

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

5. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

9. Mai 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 13

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Amerikanische Proteste gegen den Gewaltfrieden von Versailles

„Wenn ich einen Tropfen deutschen Blutes in meinen Adern hätte, würde ich keine Nacht mehr Ruhe finden, bis von meinem alten Vaterlande der Vorwurf genommen ist, der es des furchtbarsten Verbrechens der Weltgeschichte für schuldig erklärt, trotzdem es absolut nicht für den Ausbruch des blutigen Krieges verantwortlich ist.“
(Der Amerikaner John Cassney in der Zeitung „Philadelphia Gazette-Democrat“ vom 21. 11. 28)

Wenn heute das deutsche Volk innen- und außenpolitisch sowie wirtschaftlich unter einem Druck lebt, der auf die Dauer nicht mehr zu ertragen ist, so ist es begreiflich, daß über diese Verhältnisse eine Kritik einsetzt, die je nach der Einstellung des einzelnen mehr oder weniger scharf ausfällt. Dabei ist festzustellen, daß diese Kritik um so schärfer ist und desto mehr nach einer falschen Richtung sich wendet, je weniger der Betreffende durch sachliche Kenntnis in der Lage ist, sich ein richtiges Urteil zu bilden. Wenn das Eisenbahnfahren heute teurer ist als vor dem Kriege, so wird auf die Reichsbahnverwaltung geschimpft; wenn die Lebensmittel mehr kosten als früher, so wird über den Kaufmann losgezogen; wenn Kleider und Möbel und alle sonstigen Bedürfnisse im Preise weit höher sind als ehemals, so ist der betreffende Geschäftsmann daran schuld — fast jeder sieht nur das Nächstliegende und urteilt kurzschichtig — und deshalb falsch! Nur wenige denken daran, daß ja auf allem, was sie kaufen, ein Zuschlag zu dem eigentlichen, wirklichen Werte ruht, der durch die Reparationszahlungen Deutschlands an seine Feinde bedingt ist. Diese Zahlungsverpflichtungen aber wiederum sind uns auferlegt durch die Bestimmungen des sogenannten „Friedensvertrages“ von Versailles. Letzten Endes gehen also für den Einsichtigen die Ursachen unserer großen Not und Bedrängnis zurück auf das Diktat von Versailles. Und hier ist es vor allem der Art. 231, auf den sich die maßlosen Forderungen unserer Feinde stützen, durch die sie uns die Kehle zuschnüren. Dieser Artikel lautet:

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Schäden und Verluste verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Auf diese Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg gründet sich die ganze Erpresserpolitik unserer Feinde, unter der wir als Volk und im einzelnen so schwer zu leiden haben. Unter der mit ungeheuren Geldmitteln betriebenen Hetzpropaganda unserer Gegner ist die Lüge von der Kriegsschuld Deutschlands entstanden und während des Krieges

und nach dessen Ende überall verbreitet und geglaubt worden. Auch heute noch lassen sich weite Kreise in allen Staaten der Erde

von diesem Glauben nicht abbringen, ja in Deutschland selbst gibt es noch zahlreiche Anhänger dieser Kriegsschuldlüge. Aber trotz alledem ist die Aufklärung über die Unhaltbarkeit dieser Lüge unauffällig im Fortschreiten begriffen, nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in den Staaten, die uns im Kriege feindlich gegenübergestanden haben. In erster Linie ist es Amerika, das aus der künstlich erzeugten Kriegsschuld zurückkehrt zu dem ihm eigenen nüchternen Denken und Urteilen, und dort werden am lautesten die Stimmen hörbar, die von der Lüge von Deutschlands Kriegsschuld nicht nur abrücken, sondern den Kampf gegen sie ernsthaft und systematisch aufgenommen haben.

Wir können im folgenden unseren Lesern einen Aufsatz bringen, der uns von Herrn Dr. Walter Pelletier, Nürnberg, freundlichst zur Verfügung gestellt wird, und der höchst interessante Auszüge enthält aus solchen Kampfstimmen zur Steuer der Wahrheit, für Recht und Gerechtigkeit.

R.

Ungefähr zur gleichen Zeit — so schreibt der Verfasser —, als die Sachverständigen der U.S.A. zur Europareise rüsteten, um in Paris erneut mit den Alliierten über Deutschlands Zukunft zu Rate zu sitzen, erschienen in den Vereinigten Staaten zwei harte, schwere Anklagen gegen den Gewaltfrieden von Versailles, zu dem Deutschland im Jahre 1919 gezwungen wurde, und gegen seine Folgen. Es hieß sich als Deutscher gegen Deutschland versündigen, wollte man diese Stimmen aus amerikanischem Munde nicht gerade jetzt in alle Welt rufen. Es sind Stimmen der ehrlichen Entrüstung und inneren Empörung

gegen die Fälschungen jener Grundsätze und feierlichen Erklärungen, auf Grund deren Deutschland im Jahre 1918 gutgläubig die Waffen niederlegte. Es sind Stimmen der Anklage wegen Betrugs aus dem Mund derer, die einst unsere Feinde waren — selbst getäuscht, selbst unwissend, nun aber auf Grund sorgfältiger Studien eines Besseren belehrt. Ich darf dies aus eigenem Wissen behaupten, da ich die Entstehungsgeschichte beider Proteste kenne, ja selbst einen der Ankläger persönlich kenne aus meiner Anwesenheit im Handelsministerium der Vereinigten Staaten zu Washington 1927, wo



Am Hamburger Hafen

Nach einem Pastell von Luz Dittberner, Hörder Verein

ich mich lange und eingehend mit Dr. Theodore Hendels über die uns alle so sehr bewegenden Fragen unterhielt. Dies war die Geburtsstunde einer jener beiden Anlagenschriften, die heute Aufsehen in den Vereinigten Staaten erregen.

Im Januarheft des „Progressive“, Chicago, legt Dr. Hendels seinen „Protest Against the Versailles Peace Treaty“ (Protest gegen den Versailler Friedensvertrag) vor. Mit flammenden Worten äußert sich dort der streng nationale amerikanische Staatsbeamte und frühere Chef-Volkswirt der General Motors Company, Sohn einer Französin, während des Kriegs antideutsch eingestellt, wofür mir Dr. Hendels Beweise in aller Offenheit vorlegte, gegen den uns Deutsche fesselnden Schandvertrag und ganz besonders die Kriegsschuld-lüge. Auf Grund eingehenden zweijährigen Aktienstudiums sowohl des Originaltextes des Friedensvertrages als auch ganz besonders der Vorkriegsakte und des diplomatischen Notenwechsels kommt er unter anderem zu folgenden Schlüssen:

„Ich habe etliche 1500 Seiten aller möglichen offiziellen Dokumente geprüft, die Aufschluß über die internationalen Beziehungen von 1870 bis 1914 gaben. Dabei bin ich zu dem Schluß gekommen, von dem ich wünschte, daß er tief in jedes Lesers Gedanken Eingang finden möge: Es waren Pläne geschmiedet worden einerseits zwischen Frankreich und Rußland, als den Alliierten, und andererseits mit England, als dem verhängnisvollen und willigen Freund, der im geeigneten Augenblick in den „Kampfring“ springen und versuchen wollte, den entscheidenden Knodenschlag gegen den Kopf des verhassten deutschen Rivalen zu landen, der ihm so viel von seinem Handel wegnahm. Die Punkte ihrer gemeinsamen Angriffe gegen Deutschland wurden sorgfältig und abgekartet ausgearbeitet. Deutschland wußte von überall Bescheid, und eingekreist, wie es war, arbeitete es Gegenpläne aus, gestützt auf das Recht der Selbsterhaltung, um das Vorhaben seiner Feinde zu vereiteln. Es wäre unverzeihlich von Deutschland gewesen, wenn es nicht durch Selbstergreifen der Initiative versucht hätte, die feindlichen Heere in Ost und West jenseits seiner Landesgrenzen aufzuhalten! Hätte Deutschland nicht zuerst den Krieg erklärt und wäre so gegen seine Feinde marschiert, dann hätte es in der Tat gegen die Regeln des Völkerrechts gehandelt. Deutschland war gezwungen, Krieg zu erklären, nachdem der Antrieß zur Initiative von jenen Lagern gekommen war, gegen die sich die Kriegserklärung später richtete. Mit mathematischer Genauigkeit hatten die Alliierten (Frankreich und Rußland) und ihr Freund (England) alle ihre Schachzüge getan, um dieses Resultat zu erzielen. Und als dann schließlich die Explosion erfolgte, da luden sie die Schuld auf Deutschlands Schultern ab!“ —

„Um zu verstehen, wie die deutschen Kriegserklärungen und besonders wie die Mobilisierung der verschiedenen Heere aufeinander folgten, ist es notwendig, die Ereignisse an Hand genauer Daten vom 25. Juli bis 3. August 1914 zu verfolgen. Sorgfältige Prüfung zeigt, daß Rußlands Mobilisierung der österreichisch-ungarischen voranging, und daß gerade das Gegenteil von dem, was man allgemein annahm, der wirklichen Lage entsprach; sie zeigt ferner, daß infolge eben dieser Tatsache Deutschland keine andere Wahl hatte, als zu den Waffen zu greifen.“

In den weiteren Ausführungen wird sodann die Einleitung zum Friedensvertrag zitiert: „... daß die alliierten und assoziierten Mächte gleichfalls den Wunsch haben, an Stelle des Krieges, in den sie nacheinander unmittelbar oder mittelbar verwickelt worden sind und der in der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien... seinen Ursprung hat...“ und auf die Rede des Präsidenten Wilson vom 20. Oktober 1916 hingewiesen, in der Wilson sagte: „Nicht eine einzelne Tatsache war es, die den Krieg verursachte... nach der neuesten Forschung ist das ganze europäische System in einem tieferen Sinne verantwortlich für den Krieg, das System mit seiner Kompliktion von Bündnissen und Abkommen, ein verflochtenes Netz von Intrigen und Spionage, das unfehlbar die ganze Familie der Völker in seine Netze zog.“ Und aus der Bündnistreue zog Dr. Hendels den richtigen Schluß: „Die Brandfadel, die den roten Hahn auf das politische Gebäude von Europa setzte, war die Folgeerscheinung der Balkankriege von 1911—1913, bei denen das siegreiche Serbien von dem Wahn befallen war, auf Oesterreich-Ungarns Kosten ein noch größeres Serbien zu schaffen. Oesterreich-Ungarn vermerkte dies sehr übel und nahm das Attentat auf seinen Erzherzog zu Serajewo als Anlaß zum Versuch, den Ansprüchen Serbiens einen Riegel vorzuschieben. Nein, Deutschland war nicht der unmittelbare Anstifter des Krieges. Wenn jedoch Deutschland ein ehrlicher Partner im Dreibund sein sollte, mußte es Oesterreich-Ungarn in Schutz nehmen, als Nachrichten darüber einliefen, daß Rußland seine Truppen zu Serbiens Unterstützung mobil machte. Alles weitere ergab sich in selbstverständlicher Folgerichtigkeit.“ Als Kronzeugen zur Stützung seiner Meinung führt Dr. Hendels auch John S. Ewart, Ottawa, in seinem Werk „The Roots and Causes of the War 1914 bis 1918“ (Die Wurzeln und Ursachen des Krieges 1914 bis 1918) an, wo es u. a. heißt, daß es erwiesene Tatsache sei, daß gewisse Mitglieder des serbischen Ministeriums über den beabsichtigten Mord an Erzherzog Ferdinand informiert gewesen seien und daß man absichtlich die Augen geschlossen habe.

Zu den Hauptursachen, die die ganze Welt gegen uns einnahmen, gehört der Einmarsch der Deutschen nach Belgien. Das fühlt auch der Amerikaner, und er drückt es mit den Worten aus: „In den Augen der Welt aber schlug sich Deutschland selbst ans Kreuz, als es Belgien „kreuzigte“. Das brachte den Weltkrieg. Nach formalem, internationalem Recht war Deutschland im Unrecht, als es in Belgien einmarschierte. Vom Standpunkt des Rechts der Selbsterhaltung war es der einzige Kurs, den es hat einschlagen können — denn Krieg an sich ist ja immer unentschuldigbar. Das eine ist gewiß, daß England sich nicht wegen der deutschen Invasion in Belgien in den Krieg einmischte. Es tat es vielmehr aus eigenstem Interesse.“

Darüber hinaus liest man in jenem Heft des „Progressive“ die bedeutungsvolle Feststellung, daß die sich heute immer wieder als Sieger brüstenden

Alliierten wahrhaftig ohne amerikanische Hilfe nicht als die Sieger aus dem größten aller Kriege hervorgegangen wären: „... was den Ausgang betrifft, so ist es unnötig, den Kampf, der zwischen den Parteien tobte, wieder aufzufrischen; die Tatsache bleibt bestehen, daß im Frühjahr 1917 die Alliierten am Ende ihrer Zähigkeit waren und daß ein noch etwas größerer Angriff der Deutschen ihre Linien zerdrückt hätte.“ Wie dann nach der Erklärung des U-Bootkrieges und der damit gegebenen Einmischung Amerikas in den Weltkrieg sich das Schicksal wandte, lesen wir: „... Am 6. April 1917 gab Uncle Sam der Welt bekannt, daß die Dankees auf dem Marsche seien, auf dem Marsch zum Sieg. Und: „Die Dankees kommen!“ lief es durch alle Schützengräben und gab den schon hoffnungslosen entmutigten, und weißgebluteten Truppen der Alliierten wieder neuen Mut und ließ sie nochmals mit Zähigkeit ihre Stellungen halten. Der Beweis dafür ist durch ein Telegramm erbracht, — es sollte das große Geheimnis des Krieges bleiben — das am 1. Juni 1918 mit den Unterschriften Lloyd Georges, Clemenceaus und Orlando's an Präsident Wilson ging. Es war von Marshall Foch angeregt und enthielt die Bitte an Amerika, mit sofortigem Beginn monatlich 300 000 Mann solange zu senden, bis eine Million Leute an der Front wären, sonst würden nach der augenblicklichen Lage die Alliierten Gefahr laufen, den Krieg in den Schlachten, die man jetzt wagen würde, zu verlieren.“ — „Der Kongreß der Vereinigten Staaten erfuhr von diesem Rabellspruch erst Ende 1923!“

Gleichzeitig veröffentlichte Ralph Warren Hills (1915 zweiter Gesandtschaftssekretär an der amerikanischen Botschaft zu Rom, Verfasser der Anlagenschrift „Lex Talionis“ gegen den Friedensvertrag und der „Sidelights on Reparations“ (Schlaglichter zu den Reparationen), einen Kommentar zu den internationalen Beziehungen zwischen 1922 und 1928), sein Werk „The Unliquidated War“ (der nicht liquidierte Krieg), eine wohlbedachte Attade gegen jene Beschlüsse und Bedingungen, die Deutschland nach dem Waffenstillstand zudiktirt wurden. Seine Veröffentlichung für die deutschsprachige Welt, die ich zusammen mit Dr. Hans Hahn, Nürnberg, übernommen habe, steht bevor. Einiges aus dem Vorwort muß heute bereits erwähnt werden.

Mit eisiger und eiserner Offenheit stellt Mr. Hills darin die Dinge bloß, die sich seinerzeit hinter den Kulissen abspielten und die so ganz anders in der Wirklichkeit aussehen, als in der von der Entente kontrollierten und eifersüchtig überwachten Presse. Unverblümt spricht er von den finanziellen Schwierigkeiten der Alliierten, von der Machtverschiebung, die Europa in seiner Gesamtheit zu Gunsten der U. S. A. erleiden mußte, und er zeichnet die sich dem gebundenen Deutschland gegenüber ausblähenden Ententestaaten auf Grund seines Materials als die armseligen Bittsteller und von Amerika abhängigen Schuldnerstaaten, die nur auf Grund des Machtzwangs der Hungerblockade ihren fast verlorenen Krieg in einen gewonnenen verwandeln konnten. Er entwidelt, wie es der hohe interalliierte Kriegsrat verstanden hat, die öffentliche Meinung besonders in den Ver. Staaten von den eigentlichen, Deutschland belastenden Bedingungen abzuschieben, und wie sich die Diskussion dann auf die Doppelfrage zuspitzte, ob die Ver. Staaten ihre Mitverantwortung an Europa anerkennen oder isoliert bleiben sollten. Ueber die Volksstimmung schreibt er: „Während 1919 das amerikanische Volk in dem Glauben gewiegt wurde, daß Deutschland Schulden von einer Milliarde Dollar jährlich 30 oder 40 Jahre lang zahlen könne, und daß die Ententestaaten ihre Schulden an die Vereinigten Staaten zurückzahlen in der Lage seien, machte es der Dawesplan von 1924 klar, daß die Endsumme, die von Deutschland in Geld erlangbar ist, relativ Nebenache sei und daß die Ententestaaten ihre Schulden, wenn überhaupt vollständig, nur mit der größten Schwierigkeit abzahlen könnten. 1919 war man der Ansicht, daß das Kapitalvermögen Europas, als Ganzes genommen, seiner Substanz nach im wesentlichen intakt sei; 1926 wurde es offensichtlich, daß in Europa der ganze, jahrhundertlang aufgestapelte Reichtum im Krieg „verschossen“ worden war, und daß in Wirklichkeit die Lage der Entente-Nationen zur Zeit des Waffenstillstandes die von Schuldnerstaaten war. 1919 hat man die Abhängigkeit Europas von Amerika noch nicht zugegeben, 1926 trat sie klar zutage. Kurz gesagt, die Wahrheit über den Krieg war 1919 der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich, und die finanziellen Bindungen im Versailler Friedensvertrag basieren nicht auf tatsächlichen Verhältnissen; aber immer noch beherrschen trotzdem heute diese Bindungen die internationale Lage.“ — Auch die Friedensbedingungen, über die Präsident Wilson mit dem deutschen Kanzler verhandelte und denen die alliierten Regierungen beitraten und die die Feindseligkeiten zum Stillstand brachten, waren keine Bestimmungen unbedingten Sichergebens und Unterwerfens. Deutschland war am 11. November 1918 nicht militärisch besiegt.“

Wie dann aber Deutschland doch zu einem besiegten Staate gemacht wurde, wie die fürchterlichen Hungerzustände des Frühjahrs 1919, zusammenwirkend mit den inneren Wirren und der Selbstentwaffnung des deutschen Volkes, Deutschland zermürbten, schildern treffend des Amerikaners folgende Worte: „Um Deutschlands Unterschrift für einen Vertrag zu gewinnen, der ihm die nötige Gesamtsumme der Reparationen aufbürdete, wurde es notwendig, Deutschland nach dem Waffenstillstand und während die Friedenskonferenz tagte, zu erobern, weil am 11. November 1918 Deutschland kein besiegter Staat war. Der Widerstand gegen diese Eroberung nach dem Waffenstillstand war erbittert, und diese „Eroberung“ wurde in Wirklichkeit nur durch eine sechsmonatige militärische Land- und Meeresblockade bewerkstelligt, die so heimlich wie möglich durchgeführt wurde, die das deutsche Volk an den Rand des Hungerns brachte und die Regierung veranlaßte, den Friedensvertrag von Versailles im Juni 1919 zu unterzeichnen. Nur durch diesen ganz entsetzlichen Zwang konnte je eine Nation zu dem Unterfangen gezwungen werden, eine Schuld von 33 Milliarden Dollar auf sich zu nehmen.“

Wir als Deutsche haben das Recht und die Pflicht, diese Worte der beiden Amerikaner dem Weltgewissen immer von neuem vor Augen zu halten.

Muttertag 1929

Im Gedanken des Muttertages liegt in einer suchenden und irrenden Zeit wie der jetzigen eine starke aufbauende Kraft.

Unter den mannigfachen Verfallerscheinungen der Gegenwart ist das Schwinden der Ehrfurcht vor den Älteren, Hilflosen, Armen und insbesondere vor den Frauen und Müttern ein trauriges Zeichen. Eine der Hauptursachen hierfür ist die geloderte häusliche Erziehung. Die Familien-erziehung liegt vor allem in der Hand der Mutter. Sie ist die Seele des Hauses, und nach ihrer Grundeinstellung richtet sich bewußt und unbewußt die Hausgemeinschaft. Diese früher so selbstverständliche Stellung der Frau und Mutter ist ins Wanken geraten. Es gilt, sie wiederzugewinnen. Die Geringschätzung weiter Kreise unseres Volkes schon in der Vorkriegszeit gegenüber der Hausfrau und Mutter muß schwinden. Unsere Mütter müssen wieder richtungsgebend in unseren Familien sein. Es werden wieder starke Charaktere in dienstwilliger Hilfsbereitschaft und Ehrfurcht vor den Eltern aus solcher Erziehung erwachsen. —

Außerordentlich beklagenswert ist der sichtbare Verfall unserer Volksgemeinschaft; da bietet sich als eine überparteiliche Idee, als eine neutrale Gedankenmacht der Muttertag an. Eine Mutter hat jeder gehabt — ihr verdankt er alles, was er ist und hat. Deshalb geht unser

Streben dahin, zu erreichen, daß am Muttertag aller Streit schweige. Alle mögen sich in Liebe, Dankbarkeit und Verehrung der Mutter gegenüber zusammenfinden. Ein geheiligter Friede soll am Muttertag durchs deutsche Haus rauschen und alle Brüder und Schwestern erfüllen.

Wenn wir ins Leben der Gegenwart blicken, begegnen wir allenthalben Schund und Schmutz. Schon an unsere Kinder tritt er in widerlicher Weise auf Schritt und Tritt heran. Die Sinneslust treibt in weiten Kreisen traurige Blüten. Ein wüstes Sichausleben, ein Mangel an Pflichtgefühl und ernstem Verantwortungsbewußtsein macht sich weithin bemerkbar. Es sind in großem Ausmaß zerstörende Mächte am Werke, die

weithin zu einer Auflösung des Familienlebens führen. Hier soll der Muttertag einen Damm aufrichten, indem er hinweist auf die hohen Kulturgüter, die im Schoße unseres Familienlebens ruhen. Er soll zur Besinnung auf die ehernen Grundpfeiler eines starken Volkstums, nämlich die kinderreichen Familien, hinweisen. Es ist nicht mehr selten, daß unsere jungen Frauen und Mütter aus Eitelkeit, Selbstsucht oder Bequemlichkeit keine Freude mehr an Kindern empfinden und deshalb keine Kinder haben wollen! Eine ernste Mahnung soll der Muttertag an alle Frauen und Mütter zur gemeinsamen Bekämpfung der zerstörenden Einflüsse und zur Stärkung des deutschen Familienlebens richten.

Damit kommen wir auch zum Problem der sozialen Not. — Hierbei ist eines der schwersten Kapitel, das mit verschiedenen beklagenswerten Zeitercheinungen zusammenhängt, das der Wohnungs-Not.

So manches junge Ehepaar möchte in guter alter überlieferter Sitte eine Familiengemeinschaft gründen und findet keine Wohnung. Drum sollten wir am Muttertag regelmäßig zum dringenden Ruf an die Regierungen und Verwaltungen für beschleunigte Beschaffung ausreichender Wohngelegenheden in unserem Vaterlande unsere Stimme erheben.

Man pflegt sich heute der Errungenschaften der Frauen zu freuen und bedenkt dabei die Verantwortung zu wenig, die damit Hand in Hand gehen muß, die Verantwortung gegen sich selbst und gegen die Volksgemeinschaft. Der Niedergang der Weiblichkeit

und Mütterlichkeit in unserem Volke ist außerordentlich gefährlich. Der Zustand der Frau wirkt verheerender auf die nächste Generation als der der Männer.

Im vergangenen Jahr wurde des großen deutschen Meisters Dürer besonders gedacht. Dürers Mutter auf seinem tiefergreifenden Bild kann ein Sinnbild für die Mutternot unserer Gegenwart sein. Schaut man den Müttern unseres Volkes ins Angesicht, insbesondere denen, die das Elend des Weltkrieges in vollem Ausmaß über sich ergehen lassen mußten, dann sieht man die gleichen leidenden wissenden Züge.



Wiegenlied

Gemälde von Fr. Prölß

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

Mensch, Welt, Schicksal

Von Petr.-Ing. Ernst Risch, Dortmunder Union, Preßwerk-Werkstatt.

1. Der Mensch und die Wechselbeziehungen im Kosmos (7. Fortsetzung)

Denn alle Schwingungen pflanzen sich fort, und deshalb finden wir die ganze Welt voller Schwingungen. Diese lassen sich überall nachweisen. Schwingungen aber sind Träger einer Idee. Dieses sehen wir bei Volkserhebungen, Kriegen usw. Die materialistischen Zeiten sind vorüber, jene Zeiten der Weltanschauung, wo alles Sein für die Menschen dort aufhörte, wo der Stoff mit seinen nachweisbaren Wirkungen ein Ende hatte. Die Zerstümmung, das heißt die kraftgemäße Spaltung der Atome, hat uns den Übergang aus dem Stofflichen ins Nichtstoffliche und umgekehrt einwandfrei gezeigt.

Sie ließ uns wissen, daß die Bildung des Atoms nur aus Kraft erfolgen kann, und daß alle sichtbaren Erscheinungsformen hervorgegangen sind aus dem Unsichtbaren und alles sinnlich Wahrnehmbare nur die Materialisation oder Verstofflichung einer Idee und daß die Kraft das Primäre ist. Es gibt keinen ruhenden Punkt, alles gründet sich auf Wellen, deren Ursprung ein Gedanke oder eine Idee gewesen sein muß, und diese Idee ist überall nachweisbar und trägt in sich den gleichen Rhythmus. Die neue Atomtheorie mußte den Rhythmus der bildenden Kraft anerkennen, die der Astronom schon seit Jahrtausenden im Sonnensystem fand. Der Wissenschaftler findet ihn in der Tier-, Pflanzen- und Menschenwelt wieder, ganz gleich, ob er die Zelle im Ohr, im Gehirn oder an einer sonstigen Stelle untersucht. Überall findet er individuell universale Bindung, einen ruhenden Kern von Planeten umgeben, in der Höherentwicklung begriffen. Und damit ist der eloquente Beweis erbracht, daß alles Weltgewordene atomweise aus einer Kraft entstanden ist, die also vor jedem Atom (Ewigkeit) gewesen sein muß und in der Lage ist, die Krafthöhe zu behalten. Alles drängt in eine Richtung, wobei das Stärkere das Schwächere erweckt, belebt und in diese Richtung drängt, woraus zu folgern ist, daß diese Kraft, aus der nachweislich alles entstanden ist und die die hohen Gestirne bis zur kleinsten Zelle regelt und als Impuls in Bewegung hält, nichts Dispositionsloses sein kann und daß wir Menschen als materialisierte Teile dieser

Kraft unser Denken, Tun und Lassen später oder früher in die Richtung einstellen müssen, also auf Grund der alles durchdringenden Harmonie und dem Drang nach Gleichgewicht hineingedrängt werden, wie wir es bei dem heftigsten Sturm sehen, der sich in dieser Richtung beugen muß, bis hinein in die kleinsten Molekularverbindungen unseres Körpers, die als kleine Sonnensysteme zwangsläufig und synchron den Stellungen der Gestirne in unserem Sonnensystem folgen müssen. Wir sind also letztendlich nichts anderes als eine Personifikation d. h. eine Verkörperung, die in dem Brennpunkte des Zusammentreffens dieser Strahlen entstanden sind, sodaß also die Natur nur den Organismus der Eltern als ihr Werkzeug zu dessen Aufbau benutzte, d. h. Menschen, Tiere, Pflanzen und Mineralkörper sind im Augenblicke des Werdens das genaue Ebenbild des Makrokosmos, nicht nur in ihrer äußeren Struktur, sondern auch ihrer dynamischen Verfassung und Orientierung nach.

Da nun in jedem Augenblicke eine andere Gestirnskonstellation vorhanden ist, so sind trotz mancher Ähnlichkeit letztendlich alle Menschen verschieden, wie ja auch kein Blatt, kein Tier usw. dem anderen ganz gleich ist. Man kann nur von einer Ähnlichkeit sprechen. Und deshalb muß bei jedem Menschen der Organismus und die Reaktionsfähigkeit auf die Umwelt anders sein, d. h. der Mensch, der zum Beispiel zu einer Zeit geboren ist, wo im Spiegelbilde des Universums der Mars in starker Stellung war, muß andere Molekularverbindungen, d. h. andere Rhythmen als Resultierbewegung haben, als der, der zu einer Zeit geboren wurde, wo Jupiter in starker Stellung war, und dementsprechend werden die einzelnen Menschen sich gegenseitig sympathisch oder unsympathisch gegenüber stehen, denn das Glück, das sich zwei Menschen gewähren, hängt von dem Verhältnis ab, wie ihre Naturen zusammenklängen, und deshalb ist es unsinnig, einen anderen zwingen zu wollen, zu hassen und zu lieben. — Die Sympathien und Antipathien des Menschen wachsen, ohne daß wir etwas dazu tun können. Die Grade der Fertigkeit, der Reize, der Verträglichkeit und Widersprüche der Menschen müssen sorgfältig gemessen und die Reaktionen darauf eingestellt werden. Der innere Atem des Menschen wird in den wenigsten Fällen durch Säbel und Pistole geändert. Nur das Versinken in das Werden alles Menschlichen allein verhütet das Pharisäertum des Unversuchten und bereitet eine wohlwollende Haltung vor, dem nichts unterliegt, der sich bemüht, alles zu verstehen und alles zu vergehen. Die menschlichen Taten sind vielfach kosmischer Natur und schwer zu enträtseln, denn wenn uns die Physik in der Lehre von der Mechanik zeigt, daß sich alles körperliche Geschehen darstellt als eine Resultante aus dem Kräfteparallelogramm, und wenn die Kraft, aus der die Materie entstanden ist, es ist, die der Materie ihre Eigenart verleiht, d. h. das Gesetz ihrer Mechanik vorschreibt, so ergibt sich auch

Die Not der Mütter ist groß! Uebermenschliches leisten oft die Mütter in einfachen, mit Kindern gesegneten Familien, und wie oft ist nicht gar die Mutterchaft zum Fluch geworden. Soll es mit unserem Volke besser werden, so muß den Müttern geholfen werden! — Schuß den kinderreichen Müttern! — Bessere Wohnungsverhältnisse! — Es ist wertlos, am Muttertag nur in schönen, stimmungsvollen Gefühlen und Reden zu schwelgen. Es genügt auch nicht, daran zu erinnern, was wir unserer Mutter an Dank, Liebe und Verehrung schulden. Mit Ernst und Nachdruck sollen wir uns auf unsere Pflicht besinnen, für die Heranbildung rechter deutscher Mütter zu sorgen. — Möge sich unser Volk aufrichten, dem Schwinden des mütterlichen Sinnes Halt gebieten und den Willen zur Mutterchaft wieder stark werden lassen!

Der Gedanke des Muttertages kann in mancher Richtung zur Hebung der sozialen Gesinnung fruchtbar gemacht werden, und wenn an diesem Tage sich jeder einzelne ein Weilchen aus das befinnt, was seine Mutter an Liebe, Treue, Hingebung und Aufopferung ihm gegeben, dann wird diese Selbstbesinnung auch zur Ueberwindung der materiellen Not und vor allem der starken Selbstsucht unserer Tage führen. Lange verschüttete Gefühle, die von Eigenlust und Gedankenlosigkeit überdeckt waren, vermag der Muttertag wieder zu wecken.

Wenn hier und dort vom Untergang des Abendlandes gesprochen wird, kann man bisweilen beim Blick auf die sittliche Not unseres Volkes verzagen. Trotzdem wollen wir uns immer wieder aufrichten, den Glauben an unseres Volkes Zukunft und Erfüllung seiner besonderen Sendung nicht verlieren. Wir haben in unserem Volk wirklich noch ethische Werte in unseren Müttern! Helfen wir durch die Feier des Muttertages diese Werte für die Erneuerung unseres Volkes in vollem Ausmaß wirksam zu machen.

Aus dem Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für das Geschäftsjahr 1928

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1927 angegeben)

Am 31. Dezember 1928 liefen 72 751 (60 926) Ruhegelder mit 10 245 (8145) Rinderzuschüssen, 46 459 (39 523) Witwen- und Witwerrenten und

30 513 (27 363) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahre 65 067 (60 288) Leistungsanträge zu bearbeiten.

Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserstattungen betrug im Jahre 1928 105 Millionen RM. Im Jahre 1927 betrug er 778,4 Millionen RM., wozu noch die einmalige Zahlung zur endgültigen Abgeltung für Rentenaufwendungen an Angestellte aus der Invalidenversicherung mit 33 Millionen RM. trat.

Die Zahl der Anträge von Versicherten auf Heilverfahren stieg auf 106 788 (92 794). Hiervon entfallen auf ständige Heilverfahren 65 396 (58 889), auf nichtständige Heilverfahren (Zahnerfah usw.) 41 392 (33 905). Es wurden 38 716 (34 374) ständige Heilverfahren durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der Kuren betrug in den Lungenheilstätten 96 (91) Tage, in den Sanatorien 31 (31) Tage und in den Bädern 29 (31) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulöse, tuberkulosegefährdete und rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentner betrug 6082 (6812). Zuschüsse wurden bewilligt in 3894 (4878) Fällen. Für die Gesundheitsfürsorge wurden insgesamt 18,9 Millionen RM. (17,1 Millionen RM.) aufgewendet.

Die Gesamtbeitrageinnahme betrug fast 317 Millionen RM. (280 Millionen RM.) Die Beiträge betragen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 vom Hundert in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird für Ende 1928 auf 3,3 Million. geschätzt.

Die Vermögensverwaltung strebte an, die verfügbaren Mittel sicher und zu volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Zwecken anzulegen und sie möglichst gleichmäßig den Kreisen und Wirtschaftszweigen wieder zuzuführen, aus denen sie kamen. Ganz besonders wurde der Wohnungsbau gefördert. Die hierfür langfristig zur Verfügung gestellten Mittel betrugen rd. 100 Millionen RM. (75 Millionen RM.) — Die gesamten Verwaltungskosten beliefen sich auf rd. 11,3 Millionen RM. (9,6 Millionen RM.) Der Gesamtaufwand einschließlich der Kosten des Beitrags- und Ueberwachungsverfahrens, der an die Reichspost zu leistenden Vergütung für den Markterverkauf, der Kosten der gesamten Rechtsprechung sowie aller Abschreibungen auf das Dienstgebäude und Inventar betrug 3,5 (3,4)% der Beitragseinnahme (ohne Zinseneinnahme).



Kirche in Barop

Zeichnung von Kaspar Stiehl, Dortmunder Union, Korbseilbahn
4. Preis unseres Preisausschreibens

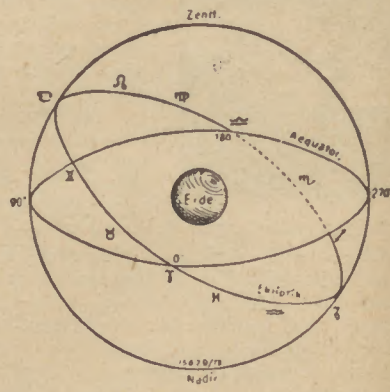
Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparsamkeit!

daraus, daß für nicht materialisierte Kraft als Träger der Idee das Gesetz des Kräfteparallelogramms Geltung haben muß, ganz gleich, ob wir es an unserem Planetensystem abnehmen, welche wiederum von einem Zentral-Sonnensystem beeinflusst wird, (deren Zentralsonne man in der Nähe des Plejaden vermutet) oder sonst im Ewigkeitsgebilde.

Da aber, wie wir alle wissen, unser Zentralsonnensystem auf uns als das Stärkere den größten Einfluß hat, so haben die Menschen seit Urzeiten die Sprache ihres Geschehens dort abgelauscht, umso mehr, als der Anblick des Himmels ein wohlthuendes Gefühl auf die Menschen auslöst. Beim Anblick des Himmels tauchten in Menschen von selbst Fragen auf, auf die er seit jeher Antwort suchte. Deshalb studierte er eifrig die Bewegungen des Himmels und alle Geschehen in ihrer periodischen Wiederkehr. Seit jeher sieht der Sonneneinfluß als das führende Prinzip im Sonnensystem im gleichen Verhältnis wie unsere Individualität zu unserem menschlichen Selbstbewußtsein als die Wiederpiegelung des Großen im Kleinen, und so gilt sie seit jeher als Impuls alles Geschehens, von ihrer Lebenskraft lebt alles Bestehende auf der Erde. Die Radioaktivität, die im Leben auf der Erde die wichtigste Rolle spielt, hat (wie Prof. Deslandres nachweisen konnte), ihren Ursprung im Innern der Sonne. Selbst Metalle wie Blei, die an sich nicht radioaktiv sind, müssen durch intensives Bestrahlen mit Sonnenlicht die radioaktiven Eigenschaften annehmen, und zwar in einer Höhe, daß sie, wie Prof. Marzarieneau im Experiment feststellte, starke Panzerplatten durchdringen. Die psychophysischen Veränderungen des Menschen durch Laufen im Morgentau und Neuschnee sind nachgewiesener Maßen die Folgeerscheinungen der Radioaktivität der Sonne, die während dieser Zeit besonders stark ist. Andere Gelehrte konnten durch die fotografische Platte feststellen, daß der Mensch nach besonders starken Sonnenkuren selbst in der Lage ist, radioaktive Strahlen auszusenden und dementsprechend lebend oder laugend auf die Umgebung wirkt. Jeder von uns sieht immer wieder, wie sie in bestimmtem Rhythmus alljährlich erweckt und bewußt macht, was in seiner Individualität als die treibende Kraft mit ihr zusammenklingt, als Zeichen kosmischer Verbundenheit durch die gefehmäßige Klassifikation im Äußereren bildhaft begründet, was charakterologisch die Typenlehre immer wieder aufs neue bestätigt, sowohl im Menschen wie in der Zoologie und auch in der Botanik. Nun hat sich gezeigt, daß die von der Sonne ausgehenden Energieströme sich jedesmal in ihrer Natur verändern, wenn sie sich mit denen des Tierkreiszeichens vereinen, in welcher sie jeweils steht, und dadurch weisen die Menschen usw., die unter diesen verschiedenen Einflüssen geboren sind, ganz verschiedene Typen auf, die in ihrer seelisch-körperlichen Struktur auf die im Weltall strahlenden

Schwingungen verschiedenartig reagieren. Da wir zwölf Tierkreiszeichen haben, so können wir in der Gesamtstruktur zwölf Grundtypen unterscheiden. Der aktive Aprilgeborene, der ein Zurück nicht kennt, ist immer anders als der stolze Augustgeborene, der die Welt im strahlenden Sonnenschein erblickt, und beide sind anders, als der ruhig überlegende und sammelnde Mensch, der im Dezember geboren ist, welcher — ganz gleich wie die Umgebung ist — etwas von der winterlichen Kälte behält. Der Grundton, d. h. der Klang der Geburtsstunde, durchzieht als Unterton seine ganze Lebensmelodie, und daher läßt sich im großen und ganzen in allgemeinen Zügen das Verhalten des Menschen in seiner seelisch-körperlichen Verfassung durch Bekanntsein mit der Geburtsstunde feststellen, selbstverständlich nur in großen Zügen, weil ja noch mehrere Faktoren miteingezogen werden müssen, und die Konstellation, d. h. der Brennpunkt der Strahlen als Resultieren des Geschehens dauernd wechselt. Die vorher erwähnten Tierkreisbilder liegen ringförmig, wie beistehendes Bild zeigt, um den Himmel.

Die Sonnenbahn (Elliptik) ist ein Kreis, den die Sonne in ihrer scheinbaren jährlichen Drehung um die Erde durchläuft. Sie liegt in derselben Ebene, in welcher sich die Erde im Verlaufe eines Jahres bewegt. Die scheinbare Bewegung der Sonne von Osten nach Westen rührt daher, daß sich die Erde in 24 Stunden um sich selbst dreht, während die Sonne stehen bleibt, und deshalb ist es nicht die Sonne, die sich im Laufe des Jahres durch die Sonnenbahn bewegt, sondern die Erde, welche sich um die Sonne dreht, also die kleine Drehung um die große. In demselben Sinne drehen sich auch die anderen Planeten, entsprechend ihrer Neigung zur Sonnenbahn. Es ist dies eine Erscheinung, die auch Kossel im Atom feststellen konnte. Kossel zeigte auch hier, daß die den Atomkern umkreisenden Elektronen durchaus nicht bei allen Elementen in denselben Bahnen das kleine Zentralgestirn umlaufen, sondern in verschiedenen gegeneinander geneigten Ebenen, deren Lage von der Zahl

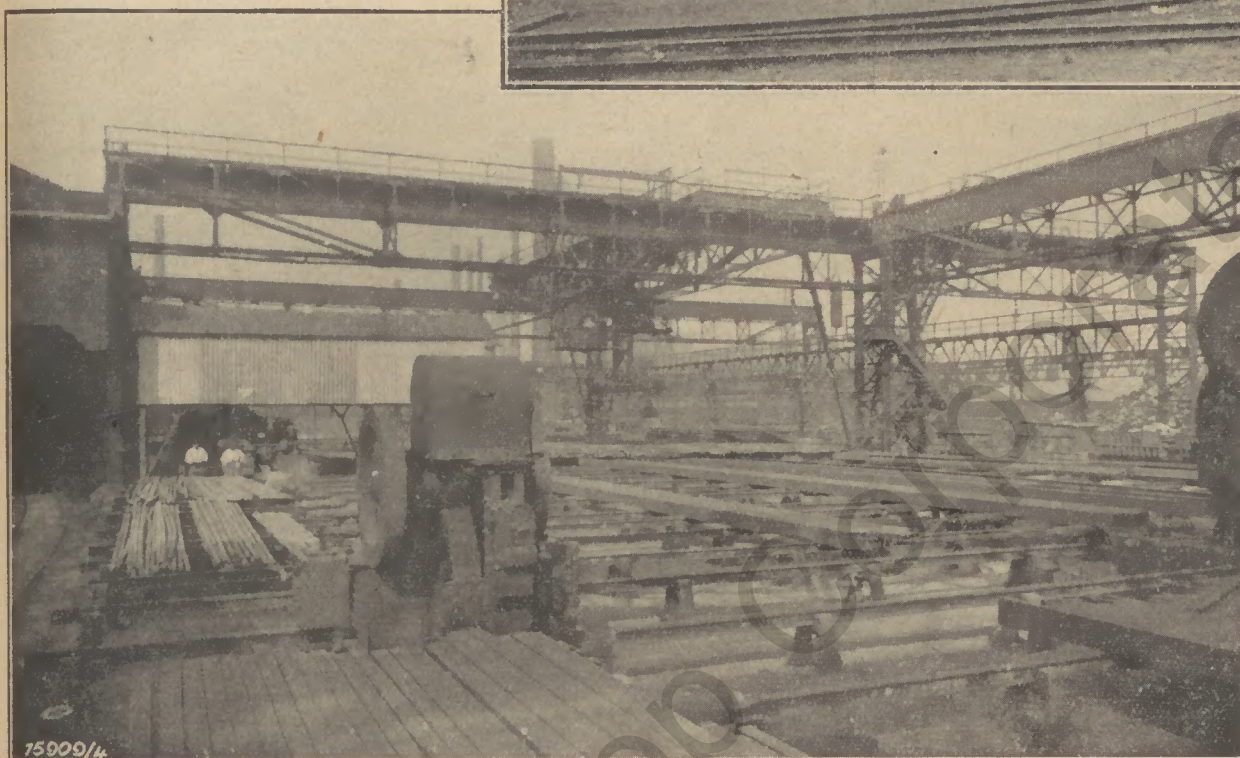
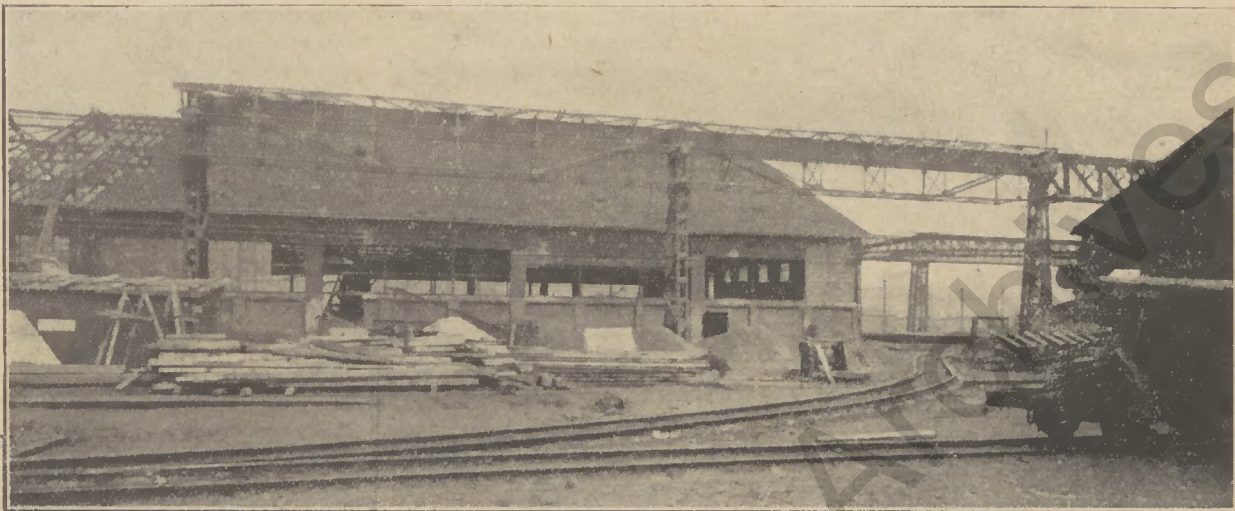




Aus unseren Werken



Die neue Kranbahn- anlage am Block- walzwerk des Hoerder Vereins



Infolge der vom Blockwalzwerk im vergangenen Jahre aufgenommenen Erzeugung von Spundwandeseisen mußte man dem Gedanken besserer Adjustage- und Verlademöglichkeiten näher treten. Zu diesem Zwecke wurde zunächst die alte kleine Adjustagehalle, die unser erstes Bild zeigt, abgebrochen, um Platz für die neuen Anlagen zu gewinnen.

Oben:

Abb. 1: Bauzustand vom 23. 1. 28
Abbruch der alten Adjustagehalle und
Montage der südlichen Kranbahnseite

Nebenstehend:

Abb. 2: Querkranbahn mit 10 t Kran
und anschließender Längskranbahn so-
wie Richtmaschine, Schere und Kalt-
lager

Bargeld legt ein kluger Mann bei der Girokasse an!

der Elektronen im einzelnen Falle (1-92) bestimmt wird. Er zeigte, daß es in den verschiedenen Ringen, auf denen die kleinen Zwergplaneten ihre Sonne umschwirren, stabile und weniger stabile Formen gibt. Ein Blick auf ein unser Sonnensystem darstellendes Planetarium zeigt uns auch dort die verschiedene Anstellung der Gestirne. So beträgt z. B. die Neigung des Mondes zur Sonnenbahn der Erde 5 Grad, die des Merkur 7 Grad, die des Tierkreises in ihrer Gesamtheit auf beiden Seiten der Sonnenbahn 8 Grad. Die Bewegung der Sonne und der Planeten findet innerhalb des Tierkreises statt. Am 21. März und 21. September stehen Tag und Nacht auf der ganzen Erde in gleicher Länge. Diese Verbindungslinie zwischen beiden Punkten stimmt zwar nicht ganz genau, da sie vor 2000 Jahren festgestellt wurde und sich durch die Gesamtdrehung etwas allgemein mit der Zählung des Frühlings mit dem 21. März, also mit dem Punkte, wo die Sonne in null Grad Widder gelangt und die sichtbaren Rhythmen an Menschen, Tier und Pflanzen in ihrer geistig seelischen körperlichen Struktur zeigen uns auch noch heute, daß dies bis zu einem gewissen Grade noch seine Berechtigung hat. Steigt nämlich die Sonne im Frühling in das Zeichen des Widders, so beginnt alles im Schoße der Erde zu spritzen. Das Winterkleid verwandelt sich in ein grünes Gewand, Milliarden von Blumen erwachen, Wiesen und Wälder duften, alles zeigt die Kraft des Werdens, auch der Mensch, d. h. die Kinder, die zwischen 21. März und 21. April geboren werden, sind Lebensbejaher im höchsten Sinne, besonders die, welche am Tage zur Welt kommen, werden dies treibende Willenselement an sich empfinden. Diese Menschen quellen über vor Kraft und Lebensfreude, sie drängen vorwärts und aufwärts und sind erfüllt von Ideen und Plänen, zu deren Verwirklichung sie die Herrschaft über Dinge und Menschen in der Umwelt brauchen, und daher finden wir so viele Abenteuer- und Kampfnaturen, denn Handeln und Nichttraten ist ihr Hauptelement. Und daher geraten sie leicht in Streit und sind unzufrieden, wenn sie nicht tonangebend sind. Trotz vieler Enttäuschungen lassen sich diese Menschentypen nicht unterliegen, die Versuche werden immer erneuert. Ihre Bewunderung gilt großen Gestalten, und daher finden wir unter diesen Leuten große Militärführer, Könige und Chirurgen. Immer, wo der Widdermensch schnell etwas erreichen kann, ist er am Platze. Er versagt dort, wo die Arbeit ein langames Aufbauen und geduldiges Abwarten verlangt. Seine innere Unruhe macht ihn rastlos und vorwärtstreibend und nimmt ihm die Zeit zur Konzentration und Vertiefung. Sentimentalitäten, Ueberzärtlichkeit, liegen diesen Menschen fern, auch den Frauen, die unter diesem Zeichen geboren sind.

Überall wirkt sich diese positive Marskraft aus, die sich im Streben nach Betätigung, Macht und Ansehen bemerkbar macht. Außerlich macht sich dieser Drang nach Machtstellung im Beruf besonders stark geltend.

Dem feurigen Marszeichen Widder folgt im Tierkreiszeichen am 22. April das der Venus unterstellte Zeichen Stier. Hier tritt das gesprochene Wort des schaffenden Weltgeistes in konkrete Erscheinung, auch hinsichtlich der Menschwerdung. Der Geist manifestiert sich in der Materie. Es entsteht das keimende Leben und offenbart sich unseren Sinnen. Die zu dieser Zeit geborenen Menschen wollen daher auch gleich der sich ins Erdreich senkenden Wurzel nützen und in praktischer fruchtbringenden Wirklichkeit betätigen, im Gegensatz zu dem mehr und mehr in der Fantasie lebenden Widdergeborenen. Das Grundnaturell der Stiergeborenen ist für das Reale und Vermittelnde. Freundschaften, Geselligkeit, Unterhaltung und Verschönerung im Leben sind Dinge, die diesem Zeichen unterstehen. Langsam steigt die Willenskraft und die Ausdauer, die erst im späteren Leben eine gewisse Festigkeit erlangt. An dem einmal Erkannten halten sie dogmatisch fest und sind in ihrer Einstellung sehr konservativ. Sie verfügen über einen sehr großen Ueberschuß an Lebenskraft und erreichen vielfach ein hohes Alter, trotzdem ihre Gesundheit durch die zu großen Tafelfreuden und durch den gefühlmäßigen, melancholischen Unterton oft zu wünschen übrig läßt. — Sie besitzen im allgemeinen eine Menge Selbstbewußtsein. Werden sie nicht anerkannt, so können sie den Mitmenschen gegenüber eine große Gleichgültigkeit an den Tag legen.

Dieser Typ wird am 22. Mai abgelöst durch das Zeichen der Zwillinge. Hier finden wir Menschen, die das ruhige und sachliche des Stiergeborenen nicht kennen; gleich des sich spaltenden Keimes an der Oberfläche liegt in ihnen die Zweifelt der Kräfte im Sinne des Polaritätsgesetzes der Natur. Die geistige Konstitution als die positive Kraft des Werdenden ist stärker als die physische. Diese Menschen besitzen eine leichte Auffassung und einen scharf beobachtenden Intellekt. Vielseitig veranlagt, unternehmen sie meist verschiedene Dinge zugleich. Sie sind sehr anpassungsfähig und eignen sich zum kaufmännischen Beruf, umso mehr, als sie die wenigsten Hemmungen haben. Der ethische und geistige Trieb wird meist mit verstandesmäßiger Tätigkeit vertauscht. Immer haben sie das Geschäftliche im Auge, und daher entstehen vielfach Freundschaften, Trennungen und Einschränkungen im Leben. Im allgemeinen sind diese Menschen mehr Suchende und Tastende als zu Ende führende Personen, und deshalb bleiben sie meist an der Oberfläche, und das Launenhafte ist die Antwort des Unbefriedigtseins. Die Hauptsache für sie ist, viel zu sehen, viel

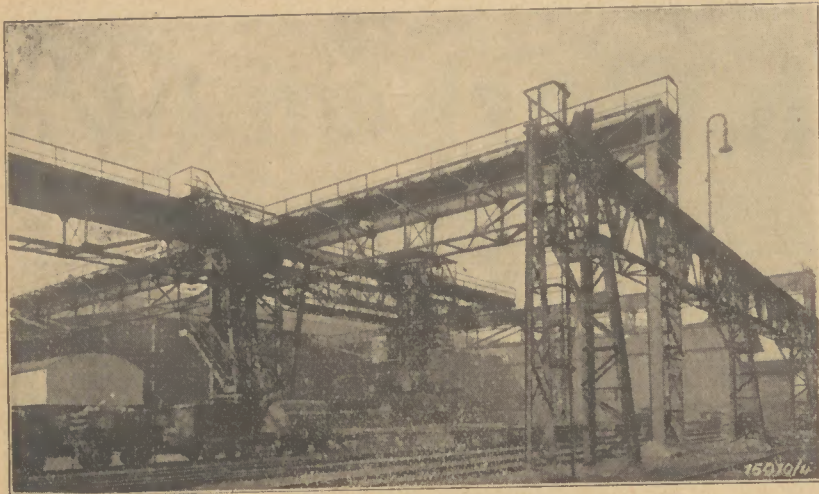


Abb. 3: Querfranhahn mit 10 t Kran

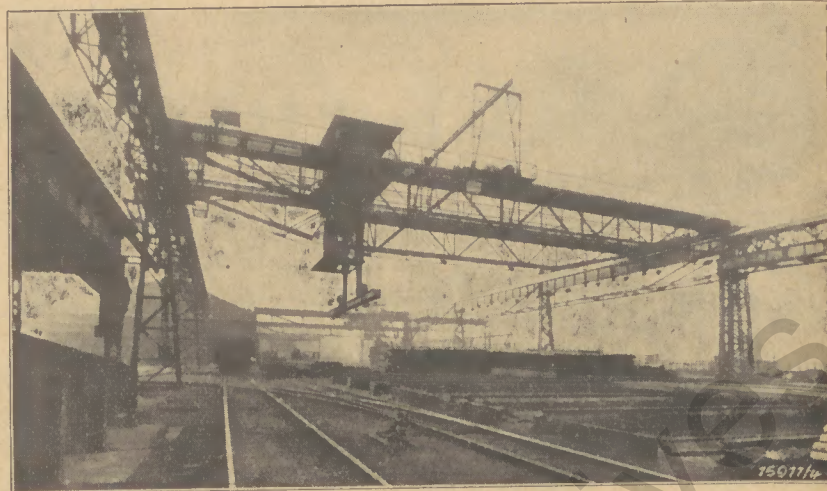


Abb. 4: Neuer Teil der Längsfranhahn mit 10 t Kran

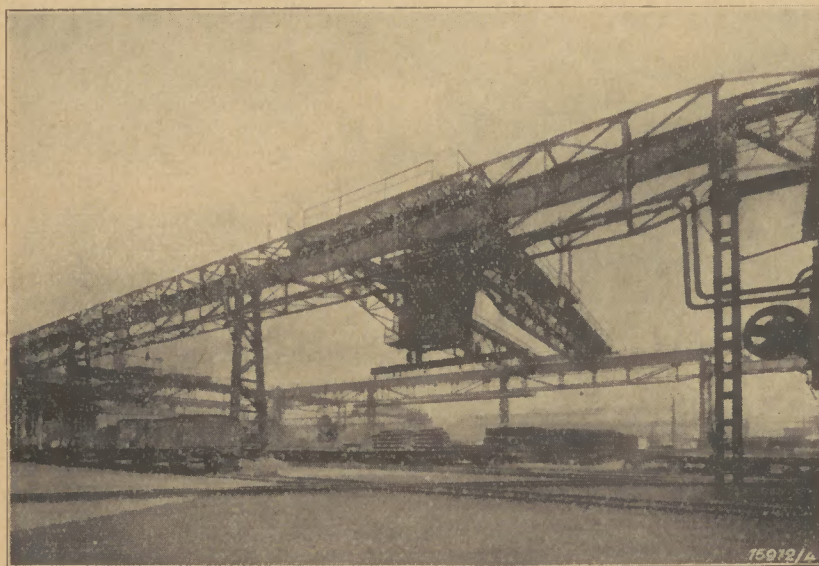


Abb. 5: Neuer Kranbahnenteil mit 10 t Kran



Abb. 6: Alter Kranbahnenteil mit der neu eingebauten Shedüberdachung

Zur Beförderung der vom Warmlager kommenden Spundwand-eisen, die durch die Richtmaschine zum Kaltlager, Abjüstage- und Verlade-platz zu transportieren sind, wurde eine Querfranhahn von 49,50 m Länge und 30 m Spannweite mit einem dazugehörigen neuen Kran von 10 t Tragkraft geschaffen. Die zweite, dritte und vierte Abbildung veranschaulichen sie. Ebenso wurde die vorhandene Längsfranhahn, deren Spannweite 37,20 m beträgt, um 63 m verlängert und auch mit einem neuen Kran von 10 t

Tragkraft versehen. Dies zeigen das vierte, fünfte und sechste Bild. Bei dem alten Abjüstage- und Verladeplatz wurde, wie aus dem sechsten Bild hervorgeht, bei der linken Kranbahnseite eine Shedüberdachung mit auf- und abklappbaren Dachfeldern geschaffen, um die Möglichkeit zu haben, bei schlechtem Wetter die Spundwand-eisen geschützt gegen Witterungseinflüsse reinigen und leeren zu können.

Die Eisenkonstruktionen für die Quer- und Längsfranhahn wurden vom Brückenbau, Dortmunder Union, und die beiden 10 t Krane von der Demag Akt.-Ges., Wetter, geliefert und montiert.

Die weiße Kohle in Italien. Im Jahre 1928 haben die italienischen Kraftwerke über 8000 Mill. kWh abgegeben, d. h. 20 v. H. mehr als im Vorjahr. 81 v. H. des Kraftbedarfs werden von Wasserkraftwerken gedeckt.

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

Theodor Hufnagel
Orb. Montage

zu erfahren, viel zu wissen und diese Erkenntnisse möglichst lukrativ auszunutzen. Sie sind über alles informiert und in der Lage, die Sache geschmackvoll weiterzugeben. Unter diesen Menschen finden wir viele Journalisten, Verleger usw.

Da eine große Empfindlichkeit vorherrscht, so sind sie sehr nervös, und es ist ratsam, bei der Erziehung des Kindes auf die Festigkeit des Charakters großen Wert zu legen.

Dem Zwillingstyp folgt am 21. Juni der Krebsstyp. Ruhig, zurückhaltend, freundlich sind im Innern starke Gegensätze vorhanden, da er einerseits an Haus und Familientradition hängt und andererseits in ihm ein starker Drang zum Reisen vorhanden ist. Trotz des weiblichen Einschlags können diese Menschen sehr positiv werden, wenn materielle und ideale Dinge sie befruchten. Allgemein sind diese Menschen stark gefühlsmäßig, sensitiv, romantisch aber gläubisch und gedankenvoll. Sie verfügen über ein sehr gutes Gedächtnis und lieben allzu gern an der Vergangenheit. Frauen, die unter diesem Zeichen geboren sind, fühlen sich meist nur dann glücklich, wenn sie große Vorräte im Hause haben. In ihrer stark gefühlsmäßigen Einstellung sind die Krebsgeborenen sehr abhängig von dem Urteil anderer Leute und wechseln vielfach ihre Ansichten, wodurch sie leicht in Dualismus und in nervöse Einstellung geraten, die sich als nervöse Magenstörungen äußern. Viele Frauen dieses Zeichens gehen zum Schwesterberuf über.

Nach dem Krebszeichen kommt das Zeichen des Löwen, das von der Sonne regiert wird. Der Wendepunkt ist am 22. Juli. Hier steht die Sonne im höchsten Glanze, auf der Höhe ihrer Pracht, und dieses äußert sich in den Menschen durch ihr kraftvolles Auftreten, im materiellen Sinn.

Gold und Geld, Luxus und Prachtliebe sind die Machtmittel und sichtbaren Zeichen, deren sich der Löwegegeborene allzu gern bedient. Großmut, verbunden mit Herrschsucht und Verlangen nach Ehre und Ruhm wechseln bei diesen Menschen. Sie fügen sich schwer in untergeordnete Stellungen. Ihr Selbstbewusstsein läßt dies nicht zu. Leider ist ihr Temperament oft etwas rasch und ihre Ausdauer sehr kurz.

Am 24. August geht die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf in das Zeichen der Jungfrau. Hier steht die Natur auf der Höhe des Wachstums. Das Blühen ist überschritten, alles ist ruhig geworden und drängt zur Reife und daher finden wir Menschen, die aus der Phantasie zur objektiven Kritik übergehen. Sie wägen ab, um objektiv zu erkennen. Hier finden wir Menschen, die mit einem scharfen Verstande ausgerüstet sind. Das allzu kritische Benehmen dieser Menschen wirkt nicht immer im sympathischen Sinne auf die Umgebung. Sie kritisieren reißlos, was nicht schwarz auf weiß wissenschaftlich bewiesen werden kann und verlieren sich leider zu oft in kleine Einzelheiten, wodurch ihnen das Große verloren geht.

(Fortsetzung folgt.)

Vergriepen

Jan Hinnerks Badder was en Berre-
[enner.

He konn sogar kureeren

Met Jod un Schmeer un Mönsterlän-
[ner

Un met Wachollerbeeren.

Jan Hinnerk stonn auf mol im Stall,
De Badder doh en Perremul bestriefen,
Badders Rod honk am Muerwall,
Ne Pülle doh rut kiefen.

Sei, dacht Jan Hinnerk, ene Flasche,
Et maut woll Mönsterlänner sien,
Wat do kiefet ut de Däsche
(Supen konn he, as en Schwiene).

Fritz Karlsohn, Dortmunder Union, Brückenbau.

Met enem Rud was he am Rod,
De Pülle rutgerieten —
Den Rorken af — he trod un trod —
Do doht' im Liew em bieten!!

De Pülle kom im haugen Buogen
Tüschen de Berre hiargefluogen,
Jan Hinnerk reis sid sienen Buuf
Denn: Jod im Liew es Höllenspuuf!

Börm Jan Hinnerk was et ne Liähr
He drant nu kenen Druopen mehr.

Moral:
Eh dat du ut ne Pülle süppst,
Un dann op allen Beiern trüppst,
Lot lewer du de Pülle stoyn,
Süs kann't di wie Jan Hinnerk gohn!

Ad! sau!

Frau Renat Sunnblaume dä har
vörlängst äist Hochtiel hat.

Hai was vam Burenborpe.

Sai en Dainken ut de Stadt.

Spazieren gongen beide mol

dört Feld, op sunngem Paad.

Op einmal segt se to iährn Mann:

Wie schön wächst der Salat!

Kartoffeln sind das! sag de Mann

drop lächelnd to Renat.

Das weiß ich, sag se, lieber Mann,

ich mein auch „Kartoffelsalat“!

Von H. Baus, Hoerde, Radfahrwerkstatt.

Unfallverhütung in den Zurihtereien beim Transport und Verladen

Von Vorarbeiter A. Kafalski, Dortmunder Union, Zurihterei W 1 (4. „Ruwo“-Vortrag der Dortmunder Union)

Die Zahl der Unfälle gerade in diesen Betrieben ist sehr groß. Während der Prozentsatz der Unfälle zur Gesamtbelegschaft auf der Dortmunder Union nur 1 Prozent ausmacht, betrug er bei uns in den Zurihtereien einschließlich Trägerlager im vorigen Jahre 23,3% und hat damit die höchste Unfallziffer aller Betriebe erreicht. Ein Teil dieser Unfälle entsteht durch leichtsinniges Selbstverschulden und ließe sich bestimmt vermeiden, wenn mehr mit Bedacht gearbeitet würde. Aus der Reihe solcher durch leichtsinniges Selbstverschulden entstandener Unfälle, sei nur einer herausgegriffen. Dieser Unfall entstand dadurch, daß ein Mann über eine geschmierte Zulageschiene balancierte, darauf ausrutschte und sich beim Fallen mit der Hand an dieser Schiene festhielt. Hierbei fiel ihm der lose auf der Schulter liegende Schlüssel zum Spundbohlen-Drehen auf die Hand und schlug ihm einen Finger ab.

Daß in unseren Betrieben nicht so vorsichtig gearbeitet werden kann wie bei einem Uhrmacher oder Mechaniker, bedingt schon die Art der Arbeit. Es wird aber trotzdem zu wenig Rücksicht auf die Arbeitskollegen genommen. Die meisten Unfälle bei uns in der Zurihterei sind das Quetschen und gänzliche Abquetschen von Fingern und Verletzungen von Füßen beim Ranten und Rollen von Werkstücken, wie Schienen, Träger, Spundbohlen usw.

Kürzlich noch ist ein Unfall dieser Art passiert, indem ein Richtergerhilfe einen Träger auf der Zulage an der Richtpresse mit dem Rücken nach den Rollen vorschob, wobei er den Träger unten angefaßt hatte. Als der Träger nun auf die Rollen fiel, welche tiefer als die Zulage montiert sind, kam der Mann mit der Hand zwischen Rolle und Träger, wobei ihm ein Finger abgequetscht und zwei andere schwer verletzt wurden.

Man kann ferner beobachten, daß das Ranteisen beim Ranten von Werkstücken nicht richtig aufgesetzt wird und abrutscht; oder es wird beim Umfallen des Werkstückes nicht früh genug herausgenommen und wird dann mit herumgeschleudert, wodurch in beiden Fällen Unfälle entstehen. Beim Ranten von Spundbohlen wurde das Ranteisen nicht früh genug herausgenommen, die fallende Spundbohle nahm das Ranteisen mit und durchschlug dem betreffenden Mann den Fuß. Auch das Auflegen des ganzen Körpers auf das Ranteisen beim Auseinanderkanten von Spundbohlen hat neulich zu einem Unfall geführt, indem eine Spundbohle plötzlich aus der anderen herauschnellte und der betreffende Arbeiter ins Lager fiel. Beim Vorziehen des Werkstückes auf Rollen darf dasselbe nie von unten, sondern stets von oben angefaßt werden, wodurch das Abquetschen von Fingern an den Rollen vermieden wird.

Eine Anzahl von Fußverletzungen ist dadurch entstanden, daß Unterlagschienen, Ranteisen usw. auf die Füße gefallen sind. Hier kann keine Regel angegeben werden, wie solche Unfälle zu vermeiden sind, hier kann nur zur äußersten Vorsicht gemahnt werden: vor allen Dingen hinsehen, wo man hintritt, und was man in den Händen hat; festhalten, nicht vorzeitig fallen lassen.

Beim Brechen von Schienenschrott ereignete sich im Januar d. Js. ein Unfall, indem ein als Unterlage benutztes Flacheisen durchbrach und dem Schrottabträger ins Gesicht flog. Um ein Haar wäre das Auge verloren gewesen. Im August v. Js. passierte bei uns ein schwerer Unfall, indem ein Mann beim Ranten von Spundbohlen mit dem Kran in der einen Spundbohle stehen blieb, in welche die andere Spundbohle eingefantet wurde. Die Folge davon war, der Verlust des halben Fußes, halbjähriges Krankenlager und — zeitlebens ein Krüppel. — Ferner kann nicht dringend genug empfohlen werden: „Tragt Schutzbrillen!“ Dies ist hauptsächlich erforderlich beim Entgraten von Spundbohlen, Trägern usw., am Schmirgelstein und beim Schweißen und Brennen. Schon so mancher Verlust des Augenlichtes ist durch Weglassen der Schutzbrille zu beklagen, wie die davon Betroffenen, unter uns weilenden Arbeitskollegen bezeugen können. Bedenke stets: „Das kostlichste ist dein Augenlicht, vergiß darum die Schutzbrille nicht.“

Beim Transport durch Kräne darf man sich nie unter der schwebenden Last aufhalten. Wenn der Kran mit einer Last ankommt, und es macht jemand die Leute, die im Lager arbeiten, auf die drohende Gefahr aufmerksam, da leicht eine Kette reißen und ein Unfall herbeigeführt werden kann, so bedeutet es nicht etwa eine besondere Bravour, wenn einer im Lager stehen bleibt und mit abwehrender Geste zu verstehen gibt, es ist egal, wenn es mir auch den Kopf kostet, es weint mir doch keiner eine Träne nach. O nein, eine Bravour ist das sicher nicht, aber eine grobe Pflichtverletzung. Darüber mag so mancher staunen, und dennoch ist es so. Genau so wie der Mensch nach seiner Geburt ein Recht auf das Leben hat, so hat er auch die Pflicht, sein Leben gesund zu erhalten. Kinder haben diese Pflicht ihren Eltern gegenüber, so lange diese am Leben sind, und noch darüber hinaus. Sinzu kommen später

die Pflichten gegenüber ihren Geschwistern, später die Pflichten gegenüber ihrer eigenen Familie, ihren Mitmenschen und dem Staate gegenüber. Unfälle, durch eigene Schuld oder Nachlässigkeit entstanden, verhindern den davon Betroffenen an dieser seiner Pflichterfüllung, mithin kann man solches Verhalten nur als Pflichtverletzung auffassen.

Außerdem würde bei einem Unfall, der durch das Reißen der Tragketten entstehen würde, nur zu leicht die Schuld dem betreffenden Kranführer beigemessen, und dieser auch in Mitleidenschaft gezogen werden, trotzdem er beim besten Willen in diesem Falle nichts dafür konnte. Auch das Mitfahren mit dem Kran in den Anhängerketten oder auf den Magneten stehend ist ebenso verwerflich, da bei einem hierdurch entstehenden Unfälle beide, der Verletzte wie auch der Kranführer, zur Rechenschaft gezogen würden. Damit will ich nun aber nicht sagen, daß die Kranführer immer die nötige Rücksicht auf die unten Arbeitenden nehmen oder immer die nötige Aufmerksamkeit bei ihrem Kranfahren haben. Es wurde im vorigen Jahre auf dem Schienenlager ein Mann dadurch schwer verletzt, daß er von der Traverse des Kranes zusammengeedrückt wurde. Bei mehr Aufmerksamkeit des Kranführers hätte dieser Unfall, wenn nicht gänzlich vermieden werden können, so doch in seinen Folgen nicht so schwer sein dürfen.

In vielen Fällen sucht sich der vom Unfall Betroffene über nachher entstehende, etwaige Gewissensbisse über seinen Unfall hinwegzusetzen, indem er sagt: „Es hat so kommen sollen, dieser Unfall wäre trotz aller Vorsicht doch passiert, das war für mich so bestimmt.“ Das ist eine allgemeine Redensart. Nein — es hat nicht so kommen sollen, es war nicht für ihn bestimmt, sondern hätte der Betreffende den Träger, die Spundbohle beim Vorrollen nicht unten, sondern oben angefaßt, wie es ihm gezeigt wurde, dann hätte er sich nicht den Finger auf der Rolle abgequetscht, hätte er beim Beziehen von Werkstücken nicht die Hand dazwischen gehalten, so wäre sie ihm nicht zerdrückt worden, hätte der andere nicht die Augen voll Zigarettenqualm gehabt, er wäre nicht gestolpert und hätte sich den Fuß verstaucht, oder er hätte sich nicht die Unterlagschiene auf die Füße geworfen, um wochenlang arbeitsunfähig zu sein.

Nun hört man auch oft sagen: „Ja, wozu ist denn die Unfallversicherung da, in die wir soviel bezahlen?“ Ganz richtig — man bezahlt dafür aber doch nur einen ganz bescheidenen Teil an dem Nutzen gemessen, den ein Unfallverletzter aus seiner Versicherung hat. Man muß auch bedenken, daß die Versicherungen

viel leistungsfähiger wären, wenn weniger Unfälle vorkämen, und das käme dann den wirklich unverschuldet Verletzten zu Gute, denen könnte dann viel besser geholfen werden.

Es sind rund 25 Millionen Menschen bei 106 Berufsgenossenschaften gegen Unfall versichert, dazu kommen dann noch die Versicherten der Bau-, Gewerks-, Tiefbau- und See-Berufsgenossenschaften bei 14 Zweiganstalten. Das heißt, daß beinahe jeder zweite in Deutschland lebende Mensch gegen Unfall versichert ist. Es muß daher das Bestreben jedes einzelnen Versicherten sein, Unfälle so weit wie irgend möglich zu vermeiden, nicht nur allein um die Berufsgenossenschaften leistungsfähig zu erhalten, sondern auch um das Familienleben, sei es in der eigenen Familie, bei den Eltern oder sonstigen Angehörigen, freudiger zu gestalten. Denn schließlich sind wir ja alle Glieder einer einzigen großen Familie, und wenn ein Unfallverletzter in einer Familie ist, ist es mit der Freude vorbei, und an deren Stelle treten doppelte Sorgen.

Die Unfallpropaganda, die wir in allen gewerblichen Betrieben antreffen, ist keine leere Bilderspielerlei, keine Phantasie, sondern zu dem wohlbedachten Zweck eingeführt, um uns auf die Gefahren, die uns überall umlauern, aufmerksam zu machen, und sie kann diesen ihren Zweck nur ganz erfüllen, wenn wir ihr auch die nötige Beachtung schenken.

Also mehr Pflichtbewußtsein, größere Aufmerksamkeit bei der Arbeit, mehr Rücksichtnahme auf seine Arbeitskollegen, nüchtern und ausgeruht zur Arbeit erscheinen und die Unfallziffer senkt sich zu unser aller Heil von selbst.

Über 25 Millionen Fahrgäste im sächsischen Kraftverkehr. Die staatliche Kraftverkehrsgesellschaft Sachsen hat im Jahre 1928 rund 25,5 Millionen Personen befördert. Damit wurde ein monatlicher Durchschnitt von rund 900 000 Rm. gefahrener Strecke und rund 2,4 Millionen beförderter Fahrgäste erreicht. Im Jahre 1924 wurden dagegen monatlich nur 84 000 Fahrgäste auf einer Gesamtstrecke von 52 000 Rm. befördert. Die Gesellschaft betreibt gegenwärtig 168 Linien, zu denen demnächst neun neue große Ueberlandlinien kommen werden.



3000 to Schmiedepresse

Nach einer Skizze von Otto Senning, Dortmunder Union, Zentralwerbestelle

Ostern im Sauerland

Die viertägige Osterfahrt der Wandergruppe „Groening“ der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union

Von Walter Kramer, Lehrwerkstatt, Dortmunder Union
(Photographische Aufnahmen W. Kramer Dortm. Union)

Kalter Nebel zog in den Abend, als sich die Gruppe „Groening“ zu einer Viertages-Wanderung aufmachte. Abends halbnacht Uhr stand sie marschfertig, um nach ihrem alten Ziele



Die Gruppe im Eingange zur Burg Hohenlimburg

Bürenbruch zu wandern. Der Weg führte uns über den Weifenaldamm, über Aplerbed, Berghofen, Schwerterwald, Schwerte und durch das Elsebachtal. Mit froher, aber auch mit müder Stimmung sahen wir der Jugendherberge entgegen. Auf dem Wege hatten sich uns auch noch andere Wanderer angeschlossen, die schon 2½ Stunden von Ergitze aus nach ihrer Bleibe gingen. Vor der Jugendherberge angekommen, sahen wir noch ein Licht in ihr, und gleichzeitig erklang auch schon der Ruf uns entgegen: „Wo kommt Ihr her?“ Die Antwort lautete: „Aus Dortmund!“ Und da war der Einlaß.

Am nächsten Morgen standen wir, wie verabredet war, um 10 Uhr marschfertig da. Nach Verabschiedung von Bürenbruch setzten wir unsere Wanderung mit fröhlichem Gesange mit kleineren Unterbrechungen über Hohenlimburg nach Altena fort, wo wir um 16½ Uhr nachmittags auf der Burg, worin sich die Jugendherberge befindet, wohlbehalten eintrafen.

Am nächstfolgenden Morgen standen wir um 7½ Uhr ausgeruht auf. Nach Zubereitung unseres Frühstücks, das aus Kaffee und mitgebrachtem Proviant bestand, machten wir uns wieder marschbereit, um nach der neuen Jugendherberge an der Glörlalsperre bei Schalksmühle zu gelangen.

Auf dem Wege nach dort besichtigten wir noch die Füllbedertalsperre, welche zum Teil noch mit Eis bedeckt war. Um 19 Uhr kehrten wir mit einem kräftigen Wandergruß in der Jugendherberge ein. Wiederum hatten wir Hunger bekommen, den wir mit einem „Gerichte „Leipziger Allerlei““ stillten. Um 22 Uhr begaben sich alle Wandervögel, die in der Jugendherberge anwesend waren, auf die Terrasse, um gemeinsam das



Auf der Terrasse sitzend

Abendlied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“ zu singen. Wir legten uns dann schlafen, um am nächsten Morgen um 7½ Uhr wieder aufzustehen. Nach gehaltenem Frühstück verabschiedeten wir uns um 11¼ Uhr von hier.

Wir wanderten nunmehr nach der Enneper-Heilenbedertalsperre und von da aus nach Milspe, um hier selbst unsere letzte Nacht zu verbringen. In Milspe trafen wir um 16 Uhr nachmittags ein. Wie freuten wir uns, nach anstrengendem Marsche ein wohlsmekendes Gericht, das aus Rotlets und Kartoffeln bestand, einnehmen zu können. Hierdurch gestärkt, füllten wir die übrige Zeit bis zum Schlafengehen mit Gesang und Gedichten aus. Der nächstfolgende Tag sollte uns nach unserem Ausgangspunkt zurückführen, den wir über das Städtchen Wetter, wo wir einige Stunden verweilten, um nochmals abzukochen, antraten. Die Witterung, welche uns bisher hold gewesen war, veränderte sich plötzlich zu einem anhaltenden Regen, der es uns unmöglich machte, die letzte Etappe zu Fuß zurückzulegen. Entgegen unserem Vorsatze, den wir bei Beginn der Wanderung festgelegt hatten, waren wir leider gezwungen, von Herdebe aus mit der Bahn bis Dortmund zu fahren. Hier angekommen, trennten wir uns mit dem Bewußtsein, einige recht fröhliche Tage miteinander verlebt zu haben und wünschten uns gegenseitig ein kräftiges „Gut Heil“!

Herabsetzung der Beiträge zur Krankenkasse der Dortmunder Union

Jahresabschluß für 1928



In Nr. 9 der „Hütten-Zeitung“ ist berichtet worden, daß die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union genötigt war, vom 1. Februar 1929 ab den Beitragsatz von 4,2 auf 4,8 % des Grundlohnes zu erhöhen. Den Anlaß zu dieser ungewöhnlichen Maßnahme hatte die Grippeepidemie im Februar d. J. gegeben. Wie beinahe alle Krankenkassen, hat auch die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union unter den geldlichen Auswirkungen der Grippeepidemie schwer gelitten. Nachdem nunmehr durch die Beitragserhöhung das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder hergestellt worden ist und der Krankenbestand schon im Laufe des Monats März die normale Höhe wieder erreicht hat, kann der Beitrag entsprechend ermäßigt werden.

Sowohl der Vorstand als auch der Ausschuß der Kasse hat sich in den am 30. April d. J. abgehaltenen Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Es wurde beschlossen, mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ab den Beitragsatz auf 4,5 % herabzusetzen. Es ist auch darüber gesprochen worden, ob es nicht möglich sei, zu dem früheren Satz von 4,2 % zurückzukehren. Diese Frage mußte aber verneint werden. Schon im Jahre 1928 hat sich gezeigt, daß ein Beitragsatz von 4,2 % höchstens in den Zeiten ausreicht, in denen infolge günstiger Witterungsverhältnisse der Krankenbestand sich unter dem Durchschnitt befindet. Infolgedessen war es schon im Jahre 1928 in manchen Monaten nicht möglich, aus den eingehenden Beiträgen die Ausgaben zu decken. Der Rechnungsabschluß für 1928 weist daher auch einen Fehlbetrag von rund 28 000 Mark auf. — Vorstand und Ausschuß hatten ferner in Betracht zu ziehen, daß infolge Aenderung der Reichsarzneitaxe seit dem 1. Januar d. J. die Versorgung der Versicherten und ihrer Angehörigen mit Arzneien sich um annähernd 15 % verteuert hat. Dazu kommt noch eine in den letzten Tagen eingetretene Erhöhung der Pflegesätze in den Dortmunder Krankenhäusern, die bei Erwachsenen 10 % und bei Kindern fast 15 % beträgt. Um diese erhöhten Ausgaben bestreiten und auch der Rücklage die gesetzlich vorgeschriebenen Beträge zuführen zu können, bedarf die Kasse eines Beitrages von mindestens 4,5 % des Grundlohnes.

Aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1928 seien folgende Zahlen hervorgehoben: Die Gesamteinnahme an Beiträgen stellte sich auf rund 844 000 Mark, die Gesamtausgabe auf rund 878 000 Mark. Zu den Beitragseinnahmen kamen die Erträge aus Kapitalanlagen (Zinsen) in Höhe von rund 6½ Tausend Mark. Unter den Ausgaben nimmt das Krankengeld die erste Stelle ein; es betrug mehr als ein Drittel der Gesamtausgabe. In der Form von Sachleistungen (ärztliche Behandlung, Arznei, Krankenhauspfege usw.) sind den Kassenmitgliedern 54 %, in Form von Barleistungen (Krankengeld, Wohngeld, Sterbegeld usw.) 45 % der Gesamtausgaben zugeflossen. Auf sonstige Ausgaben (dazu gehören auch die Verwaltungskosten) entfiel nur 1 % der Gesamtausgabe. Die Summe der Ausgaben für Barleistungen und Sachleistungen war also höher als die Gesamteinnahme an Beiträgen. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß es nicht richtig ist, wenn hier oder da behauptet wird, den Versicherten ginge ein erheblicher Teil ihrer eingezahlten Versicherungsbeiträge verloren. Bei der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union haben im Jahre 1928 die Verwaltungskosten weniger als ein halbes Prozent der Beitragseinnahmen beansprucht.

Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1928 ist noch erwähnenswert, daß die Zahl aller mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle rund 4100 betrug. Auf je 100 Kassenmitglieder entfielen durchschnittlich 48 Krankheitsfälle. Gegenüber der amtlichen Feststellung, daß in der Schwerindustrie auf je 3 Arbeiter 2 Krankheitsfälle im Laufe eines Jahres entfallen, müssen also die bezüglichen Verhältnisse bei der Dortmunder Union als sehr günstig bezeichnet werden.

Hütet euch vor Blutvergiftung

Viele schwere und schmerzhaftes Erkrankungen sind die Folge kleiner Risse oder Splitterverletzungen, die oft nicht beachtet oder unsachgemäß behandelt werden. Täglich werden Fälle gemeldet, in denen solche geringfügigen Verletzungen zur Vereiterung geführt haben und dann häufig die Versteifung von Fingergelenken den Verlust von Fingern oder der ganzen Hand, des Armes oder gar den Tod zur Folge haben. Vielfach kann nicht festgestellt werden, ob derartige Verletzungen bei der Arbeit oder außerhalb des Betriebes stattgefunden haben. Dann kann dem Verletzten keine Entschädigung für seinen schweren Verlust an Erwerbsfähigkeit, Frau und Kindern keine Hinterbliebenenrente gewährt werden. Aber auch keine Rente kann den Körperschaden wieder gut machen oder den Ernährer ersetzen. Ein gesunder Körper ist mehr wert als jede Rente.

Darum achtet auch auf die kleinste Verletzung, die die heimtückischste sein kann, und merkt euch folgendes:

1. Was ihr nicht tun dürft:

1. Wunden nicht berühren.
2. Wunden nicht auswaschen. Auch die schmutzigste nicht! Auch nicht mit sogenannten Wundwässern wie Karbol, Sublimatlösung, Bleiwasser oder essigsaurer Tonerde. Jedes Auswaschen schadet!
3. Abgequetschte Teile, Hautfetzen, hängende Fingernägel nicht selbst abreißen oder abschneiden. Blutgerinnsel nicht abwischen. Eingedrungene Splitter oder andere Fremdkörper nicht selbst entfernen. Etwa aus der Wunde vorstehende Knochen, vorliegende Sehnen oder vorfallende Eingeweide nicht berühren oder gar zurückzubringen versuchen.
4. Niemals Heftpflaster, Watte, Pflaster, altes Leinen oder gar das Taschentuch auf eine Wunde legen.
5. Hört nie auf den Rat „kluger“ alter Weiber und ähnlicher falscher Sachverständiger, die euch raten, frische Wunden in Seifenwasser zu baden, Lehm, Spinnweb, gefautes Brot, Zwiebeln, Rußmehl oder ähnliches auf

die Wunde zu legen. Es kann euer Tod sein! Ihr Aufgeklärteren glaubt vielleicht nicht, daß es so etwas noch gibt, aber seid versichert, das gibt es noch, wir warnen aus Erfahrung.

II. Was ihr tun sollt:

1. Wendet euch mit jeder — auch der kleinsten — Wunde, wenn irgend möglich, sofort an den Heilgehilfen; er wird euch, wenn nötig, auch an den Arzt verweisen.
2. Ganz oberflächliche Wunden (Rißwunden u. dgl.) werden mit Jod be-
tupft (5proz. alkohol. Jodlösung) und mit einem Stück keimfreien Ver-
bandstoffes bedeckt, das mit Gestrüpfel festgelegt wird. Darüber nötigen-
falls einen Lederfingerling. — Bei größeren Wunden bestreicht der Heil-
gehilfe nur die Umgebung der Wunde mit Jodlösung. Dadurch wird das
Eindringen von Eitererregern verhütet. (Das bei der Jodbehandlung an-
fangs auftretende Brennen schadet nichts und hört bald wieder auf.)
Dann wird die Wunde mit keimfreiem Verbandstoff verbunden. Ver-
bandpäckchen mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung sind in jedem Be-
trieb vorhanden.
3. Geht rechtzeitig zum Arzt! Bei größeren Verletzungen natür-
lich sofort, bei anfangs unscheinbaren, wenn der Schmerz in der Wunde
oder dem verletzten Körperteil in den der Verletzung folgenden Stunden
und Tagen, anstatt schwächer, stärker wird, wenn die Wunde und ihre
Umgebung zu brennen anfangen oder hier ein Gefühl der Schwellung oder
des Klopfens eintritt, oder wenn ihr merkt, daß die Wundumgebung sich
rötet. Dann ist es hohe Zeit, zum Arzt zu gehen! Wenn aber gar in der
Nachbarschaft der Wunde sich rote Streifen in der Haut bilden, wenn in
der Nähe der Gelenke Schmerzen auftreten und die Drüsen anschwellen,
wenn ihr euch matt und elend fühlt und es euch bald heiß, bald kalt ist,
dann verliert keine Minute, eilt zum Arzte, und wenn es mitten in der
Nacht ist, denn ihr seid in größter Gefahr!

Fürchtet euch nicht vor dem Arzte! Glaubt nicht, daß er
„gerne schneidet“ oder „gleich schneidet“. Er schneidet nur, wenn er muß.
Aber auch vor dem Schneiden braucht ihr euch nicht zu fürchten. Jeder Arzt
kann und muß heutzutage etwa notwendig werdende operative Eingriffe
schmerzlos ausführen.

Habt Vertrauen zum Arzt! So gut ihr auf die Dauer nur
bestehen könnt, wenn ihr gute Arbeit verrichtet, so ist es auch nur sein Ziel,
das Beste zu leisten und euch damit zu helfen.

Belohnung für Unfallverhütung

Beim Abgießen einer Charge im Thomasstahlwerk bemerkte der
Gießwagenmaschinist Anton Brune, Maschinenbetrieb Stahlwerk,
nach dem Abgießen des 1. Blockes, daß der Stahl in der Pfanne hoch-
kochte und sich eine Explosion vorbereitete. Durch Läuten und Zurufe
machte er die in der Nähe beschäftigten Arbeiter auf die unmittelbar
darauf erfolgende Explosion aufmerksam, sodaß sich diese noch recht-
zeitig in Sicherheit begeben konnten.

Wir sprechen Brune, der durch sein umsichtiges Verhalten drei
Arbeitskameraden vor lebensgefährlichen Verbrennungen bewahrte,
unsere vollste Anerkennung aus und bewilligten ihm eine Belohnung
von 20.— Rmk.

Denselben Betrag, sowie ein Anerkennungsschreiben erhielt Br.
von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen über-
mittelt.

S-Zentrale für Unfallschutz
der Dortmunder Union.

Von unseren Kassenärzten

Herr Dr. med. Steimann, Heroldstraße 8½, ist vom 8. Mai
bis etwa 5. Juni verreist. Er wird von Herrn Dr. med. Willmes, Mün-
sterstraße 119, vertreten. — Herr Sanitätsrat Dr. Kleffmann, Schützen-
straße 50, ist vom 29. April bis Ende Mai verreist. Er wird von Herrn
Dr. Baumeister, Hoher Wall 8, vertreten.

Der Facharzt für Geburtshilfe und Frauenleiden Herr Dr. Drlo-
vius hält seine Sprechstunden künftig im Gebäude Königswall 8a (Post-
horn) ab. Die Sprechzeit ist nach wie vor von 9—11 Uhr vormittags und
von 3—5 Uhr nachmittags.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 16. 4. 29 Georg — Michael Biedrowski, Hochofenwerk;
17. 4. 29 Heinz — Emil Neumann, Blodwalzwerk; 19. 4. 29 Herbert — Wilhelm
Reinert, Mechan. Werkstatt; 19. 4. 29 Günther — Heinrich Schürmann, Ver-
suchsanstalt; 19. 4. 29 Herbert — Stanislaus Madrowski, Martinwerk; 24. 4. 29
Werner — Wilhelm Pad, Martinwerk; 26. 4. 29 Klaus — Albert Temme, Blech-
walzwerk; 28. 4. 29 Wilhelm — Wilhelm Nölle, Elektr. Kraftwerke.

Eine Tochter: 21. 4. 29 Ilse — August Marquardt, Feinwalzwerk;
15. 4. 29 Margarete — Hermann Kersting, Feuerwehr; 26. 4. 29 Erna — Friedrich
Schiewn, Hochofenwerk.

Sterbefälle

24. 4. 29 Johann Rilmer, Hochofen-Masch.-Betrieb; 26. 4. 29 Franz
Koppenrade, Thomaswerk; 20. 3. 29 Ehefrau Heinrich Meyer, Steinfabrik; 28.
4. 29 Ehefrau Karl Sieder, Hochofenwerk; 17. 4. 29 Sohn Friedrich — Gustav
Belgardt, Hauptlager; 17. 4. 29 Sohn Walter — Otto Wehner, Eisenbahnabteilung;
24. 4. 29 Sohn Ernst — Ernst Hunschede, Thomaswerk; 24. 4. 29 Sohn Johann
— Johann Schäfer, Hochofenwerk.

Bunte Ecke

Lustige Sachen

Erzählt von Hans Schmidt, Vereinigte Stahlwerke, Thomasstahlmühlen

Dienstleister

Pitter hat durch die Zeitung erfahren, daß Herr Lehmann einen durchaus
sprachkundigen Diener sucht. Bei der Vorstellung fragt ihn Herr Lehmann:

Sprechen Sie englisch?

Nein.

Sprechen Sie französisch?

Nein.

Sprechen Sie spanisch?

Nein.

Mein lieber Mann, was führt Sie denn eigentlich zu mir?

Herr Lehmann, ich . . . ich
wollt Ihnen nur sagen, daß ich die
Stell. net annehmen kann.

Irrgarten

Von Florian Glowacz, Dortm. Union,
Patentabteilung



Kindermund

Die Eltern gehen mit ihrem
kleinen Karlchen zum zoologischen
Garten und zeigen ihrem Spröß-
ling dort die verschiedensten Tiere.
Plötzlich bleibt Karlchen vor einem
großen Käfig stehen und fragt sei-
nen Vater:

Was sind denn das für Tiere?

Das sind Kamele.

Alle drei?

Ja, das große ist das Vater-
Kamel, das kleinere das Mutter-
Kamel und das kleinste das Kin-
der-Kamel.

Sag mal Vater, heiraten denn
Kamele auch?

Ja mein Sohn, nur die Ka-
mele.

Ein rauher, aber herzlicher Ton

Noch ein Wort, und die Kran-
tentasse geht an Dir pleite.

Welches ist der kürzeste Weg von
außen zum Mittelpunkt dieses Irr-
gartens?

Schlimme Krankheit

Herr Meier ist erkrankt und läßt durch seine Frau den Arzt rufen. Der
Arzt kann aber nicht sofort kommen. Er verordnet daher vorab schon, Herrn
Meier in Wolldecken einzupackern und tüchtig schwitzen zu lassen. Als der Arzt
kurz darauf kommt, erklärt ihm Frau Meier unter Tränen, daß ihr Mann bereits
tot sei. Ueberrascht fragt daraufhin der Arzt, ob sie denn auch seine Ratsschlage
richtig befolgt und ihr Mann tüchtig geschwitzt habe.

„Gewiß sind Ihre Anordnungen befolgt worden, Herr Doktor, aber wissen
Sie, mein Mann ist Beamter, ehe der schwitzt, stirbt er.“

Menschenkenner

Nachdem der Vater das kleine Lottchen bestraft hat, spricht sie zur Mutter:
„Mutter, dein Mann ist aber ein gräßlicher Mensch.“

Der weite Weg

„Ich bin in Dortmund geboren und in Köln auf die Schule gegangen.“
„Sie Aermster! Jeden Tag den weiten Weg.“

Auflösung der vorigen Silbenrätsel

I. Gessing, Himalaja, Cherub, Psychologie, Niederlande, Saloniki, Sep-
tuagesima, Budapest, Gasometer, Matrose, Sardelle, Plateau, Nikotin, Hollywood.

— **Sachen ist gesund!** —

II. Gobelin, Arie, Zementwand, Emir, Tante, Teltow, Egmont, Ramur,
Marlise, Ubangi, Eden, Sirene, Sterling, Eremit, Nesselstuch, Nurni: „Gazetten
müssen nicht geniert werden.“

Achtung!

Werft keine ausrangierten Schuhe fort!

Gebt diese in den Schuhannahmestellen ab, wir wollen
sie wieder instandsetzen und gegen Erstattung der Selbstkosten
anderen Werksangehörigen wieder zugänglich machen. So
gehen keine Werte verloren und bedürftige Werksangehörige
erhalten billiges Schuhwerk.

Jeder helfe der Not steuern!

Annahmestellen: 1. Verkaufsstelle im alten Verwaltungs-
gebäude. 2. Schuhannahmestelle, Landwehrstraße, Flotte. 3. Der
Schuhbote. 4. Anruf Werkstelefon 735. 5. Werkspost.

Decken Sie Ihren Bedarf in der Invalidenwerkstatt!

Sie geben den Arbeits- und Kriegsbeschädigten dadurch Arbeitsgelegenheit. Sämtliche Schuh-Reparaturen werden gut und solide ausgeführt. Nur allerbestes „MILITÄRLEDER“ wird verarbeitet.

Schneiderarbeiten: Arbeitsanzüge, Büromäntel
Sattlerarbeiten: Aktentaschen, Marktbeutel, Tornister
Aufpolstern sämtlicher Polstermöbel
Bürstenwaren für den Haushalt
Stuhlflechten, Anstreicherarbeiten

**Küchen
Schlafzimmer**
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinkling,
sen.
Neuer Markt
8-10.

Bei $\frac{1}{3}$ Anzahlung erhalten Sie
Schuhwaren
in nur besten Marken-Fabrikaten
Rest in Raten innerh. 3 Monaten
Schuh-Credit-Geschäft
Hörde
Bollwerkstr. 8 (früher Wiesenstr.)
Ausweispapiere sind mitzubringen.
Alte Kunden ohne Anzahlung

KÄSE

am billigst u. besten
direkt ab Fabrik.

Rücknahme,
wenn nicht gefällt!
9 Pfd. Holl. Art 3.60
9 Pfd. Tilsit Art 4.70
9 Pfd. Edam Art 4.50
9 Pfd. Holl.-Block
halbfetter 6.90
Nachn. Porto u. Verp.
1 Mark extra.
CARL WACKER,
Käsefabrik - Altona-
Bahnenfeld. 285

Georg Werner Dortmund-Hörde,
Weingartenstr. 43 I. Etage
empfiehlt sich zur Anfertigung feiner

**Herren- und Damen-Garderobe. Volle Garantie
für gute Schneiderarbeit und tadellosen Sitz.**

Einige Preise:

95 Mk. aus strapazierfähigen, soliden Cheviots.
115 Mk. aus mittelschweren farbigen und blauen
Kammgarnen
125 Mk. aus ganz schweren reinen Kammgarn-
qualitäten in der neuesten Ausmusterung.
**Prima Marengo-Paletots von 90 Mk. an. Garbar-
dine Shetland-Mäntel in mod. Muster. M. 115 an.**

Polytechnikum Friedberg
MASCHINENBAU - HOCH- u. TIEFBAU - ELEKTROTECHNIK
Semesterbeginn: Anfang April u. Oktober
Drucksachen durch das Sekretariat

Der Lichtweg

gesunder Ernährung. Ein
Buch der Erkenntnis, Ge-
sundheit, Lebensfreude
für Alle! Genesung dem
Kranken. Walter Som-
mer's Buch „Die natür-
liche Ernährung“ kostet
nur brosch. RM. 4.-, gebd.
RM. 5.50. Bestelle noch
heute! Es spendet 1000-
fältigen Segen!

VERLAG

Walt. Sommer

Hamburg 1 Schulweg 7
Postsch. Hamburg 72803

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Gerrenfahrrad (Salb-
renner) sehr gut er-
halten, billig zu ver-
kaufen. Hoerde, Rem-
berg 22 part. rechts.

Blindjase gut erhal-
ten, sehr preiswert zu
verkaufen. Näh. An-
gaben erteilt Haus-
meister Verwaltgdbd.
Hoerder Verein.

Küchenherd weiß, für
15 Wt. zu verkaufen.
Hoerde, Nordstr. 10
II. Etage rechts.

Promenadenwagen
billig zu verkaufen
Hoerde, Benningho-
ferstraße 60a.

**Guterhaltenes Gerren-
fahrrad**, Marke Grig-
ner, gegen gut erhal-
tenes Damenfahrrad
zu tauschen gesucht,
oder zu verkaufen.
Zuerstg. Dortmund-
Hoerde, Kampweg 49.

Parlophon, wie neu,
m. Doppelfederwerk
u. 40 guten Platten
3. verk. Fr. Schmidt-
haus, Union-Vor-
stadt, G-Strasse 10.

Eine gut erhaltene
Laute sowie eine
Baage mit großer
verzintter Schale,
15 kg, einschl. Ge-
wichten umständlich-
er billig abzugeben.
Zu erfragen Sped-
mann, Dortmund,
Feldhernstr. 14 I. I.

Sprechapparat

fast neu
für nur
45 Mark
zu verkaufen

Brozik
DORTMUND

Kurler Str. 6

Bitte

berücksichtigen
Sie unsere
Inserenten

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik können Werks-
angehörige kleine Anzeigen jeder Art
kostenlos abgeben.

UHREN-HÜBLER'S

Beachten Sie unsere



4 Schaufenster

sind Meisterwerke der Technik
zuverlässig und genau
Standuhren, Regulatoruhren, Wecker usw.
in größter Auswahl zu günstigen Preisen.

Hörde, Hermannstr. 128 am Hüttenfor

Photo mit Kassette
usw. 9x12, nachweis-
bar gute Aufnahmen,
für 15 Mk. zu ver-
kaufen. Austunft:
Wertstel. 117 Hoer-
der Verein.

**Geogrüner Promena-
denwagen** ausgeklag-
ten, mit Steppdecke
für 25 Mk. zu ver-
kaufen. Althoffstr. 30
III. Etage rechts.

**Gerren-Sommerman-
tel** für mittlere Figur
noch gut erhalten für
10 Wt. zu verkaufen.
Näheres: Hausmei-
ster im Verwaltungs-
gebäude des Hoer-
der Vereins.

Ein fast neues Gerren-
fahrrad, Marke Dür-
kopp, billig zu ver-
kaufen. Dortmund,
Humboldtstr. 48 II.

Gut erhalt. weißes
Metalltinderbett für
10 Wt. abzugeben.
Hollestr. 33 IV. Etg

„Spanisch“ Selbstun-
terrichts-Methode,
Mertner vollständig
neu kompl. für 10 Wt.
zu verkaufen. Nowad,
Weichenbau Tel. 541.

Wohnungstausch

Biete: 3 jch. Zim-
mer in ruhigem ver-
schlossenem Hause in
Brücherhof. Suche:
3 oder 4 Zimmer in
Hörde. Brücherhof
Nr. 27 $\frac{1}{3}$ R. Winter

Biete: 2 abgeschloss.
Zimmer. Suche: 2-3
Zimmer i. Dorim.
Angeb. u. W. R. 500
an Hörder Verein.

Biete: 2 Zimmer
Suche: 2 oder 3
Zimmer. Angebote
unter F. S. 400 an
den Hörder Verein.

Tausche m. 4 Zim-
mer (Werkst. wohn.)
m. Waschküche, Stall
und Land gegen 3-
Zimmerwohnung in
Hörde oder Dorim.
Umzugskosten wer-
den vergütet.
Schüren, Ringstr. 73
J. Bulan.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer mit
sep. Eingang. Miete
nach Abrechnung
Wilt. Schloßmann,
Joachimstr. 3 ptr.

Gaub. möbl. Zimmer
mit Morgentafel
billig zu vermieten.
Schwabach, Dort-
mund-Hörde Gil-
denstraße 29

Kost und Logis er-
hält solider Werks-
angehöriger b. mäh.
Preise in Berghofen.
Meldung: Bidefeld-
Tor.

Einfach möbl. Front-
zimmer mit 1 oder 2
Betten zu vermieten,
Eing. reparat. Hoerde
Gildenstr 24 II. Etg.



**Original-
Bundes-Fahrräder
auf Teilzahlung**

Kleine Anzahlung — niedrige Wochenrate
Großes Lager in Ersatzteilen u. Bereifung
Mech. Reparatur-Werkstätte

HEMMINGHAUS

Rheinische Dortmund gegenüber der
Straße Nr. 74 Akt. Brauerei

29,-

kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Ausstattung II Mk. 37,-

Ratf DORTMUND
ostenhellweg 47

Bei $\frac{1}{3}$ Anzahlung u. 2-3 Raten liefere
ich Ihnen einen prima Anzug oder Paletot
nach Maß schon von 90.- Mk. an nach
ausgesuchtem Muster und Modell.

Garantie für gute Arbeit
und tadellosen Sitz

**Maßkonfektion
billiger**

1a Referenzen

Mit Mustern stehe ich
gern zur Verfügung.

Leop. Kurze, Schneidermeister
Dortmund, Stolzeistr. 23 I

Fort
mit Ihren alten
Matratzen

Ich liefere Ihnen
direkt ohne jeden
Zwischenhandel
aus eig. Fabrikation
Aufgaben 4-teilig, in
Alpengras, Wolle,
Kapot u. Roßhaar
von 15 Mk. an.

**Zahlungs-
erleichterung**

Auf Wunsch nach Maß
für jedes Bett passend.
Auf Wunsch Vertreters-
befug.

Schieke,
Dortmund,
Friedrichstraße 12/14.
Lieferung frei Haus.

Sauerkraut ist und bleibt das
gesündeste u. billigste **Volksnahrungsmittel**

Verlag Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) Düsseldorf,
B. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten u. Mitteilungen

Schließfach 10 043 — Preßgefehllich verantwortl. für den redaktionellen Inhalt:
Abt. H. (Literar. Büro) Dorim. Union. — Druck: Stüd & Lohde, Gelsenkirchen.